„... Freiheit und Brot!“

11. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzelnummer 20 Pf.

München, Donnerstag, 9. April 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München“ / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassent.: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3,25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Hindenburg Reichspräsidentschaftskandidat

München, den 8. April.

Am 9. April begeht General Ludendorff seinen 60. Geburtstag. Wenn es ein Deutsches Volk gäbe, so würde dieser Tag für alle ohne Unterschied der Parteien und Stände und Konfessionen zu einem allgemeinen Huldigungstag für den Mann werden, der ein langes Leben in den Dienst für sein Volk gestellt hat, für den Mann, mit dem die größten Siegestage Deutscher Geschichte untrennbar verknüpft sind. Dem wird aber nicht so sein, weil heute innerhalb der Grenzpfähle des Reiches kein Deutsches Volk wohnt, sondern so und soviel Millionen bloß deutsch sprechender Staatsbürger, denen Parteien, Klassen, Konfessionen wichtiger sind, als ein starkes, einmütiges Volkstum. Deshalb ist es nur ein kleiner Kreis inmitten einer verwahrlosten Generation, der dem 1. Generalquartiermeister der alten großen Armee nicht nur früher zugejubelt hat, sondern ihm auch heute noch mit Ehrfurcht gegenübersteht.

Es ist nicht unsere Aufgabe, an dieser Stelle die Taten des Generals Ludendorff zu würdigen. Diese stehen bereits unverwischbar in der Geschichte des Deutschen Volkes, das heute zwar nicht ist, das aber war und einmal wieder sein wird. Uns Völkische und Nationalsozialisten drängt es aber, nicht nur den Helden des Weltkrieges, sondern den Mann zu grüßen, der auch nach dem Siege des Verrats nicht ruhte, sondern sich wieder unverdrossen, unbekümmert um Anfeindungen und Enttäuschungen in den Dienst der Deutschen Freiheit stellte. Es sind heute nicht viele, die diese Freiheit wirklich wollen. Die meisten sind bereit, in Knechtschaft zu leben, wenn sie nur von ihren fremden Herren bezahlt werden. Viele drängt es gar, den Fronvogt über die eigenen Volksgenossen zu spielen. All jene aber, die nach den Willen zur Freiheit und völkischer Ehre besitzen, sie grüßen den General Ludendorff als eines der wenigen Beispiele, die noch Hoffnung geben für die Zukunft und Freudigkeit für die Arbeit in der Gegenwart.

Wie Adolf Hitler als der geborene Empörer gegen die demokratische Lüge und Feigheit ganz direkt und unbeschwert von liebgewordenen Traditionen einen unbedingten Zukunftswillen verkörpert, so gibt General Ludendorff die Verknüpfung mit all dem Guten und Großen, was aus der Vergangenheit in die schmutzige Gegenwart hineinleuchtet, und mit dem, was wert ist, in die Zukunft hinübergerettet zu werden. Ludendorff hat das in seiner letzten Rede den Frontgeist genannt:

„Das Heer blieb zwischen den Stämmen und Schichten des Volkes das einigende Band mit starker, magischer Wirkung. Der Frontgeist drang in das deutsche Volk. Hier traf er auf die überstaatlichen Mächte, die einem solchen Reiche, das ihrer Kontrolle nicht unterstand, feindlich waren. Doch der Frontgeist war so stark und mächtig, daß das Volk noch 4 Jahre im Weltkriege Taten verrichtete, wie sie die Welt noch nicht gesehen, bis das Bismarck- und Hohenzollernreich die Beute jener Mächte wurde, denen es ein Dorn im Auge war.“

„Heute herrschen sie. Wir aber wollen, daß der Frontgeist herrscht; der über allen Parteien stehend, das Volk eint und zusammenschmiedet.“

„Wir setzen den Frontgeist der Kraft und der Wachsamkeit ein gegen den Geist der Erfüllung und Einschläferung. Wir glauben nicht, daß Männer, die diese verhängnisvolle Politik mitgetrieben haben und Vertreter jenes fluchwürdigen 29. Aug. 1924 sind, aus solcher Politik plötzlich Befreiungspolitik machen.“

Zu den heutigen Zuständen übergehend, erklärte Ludendorff:

„Was ist heute das Recht? Es wird zur Dirne in der Hand der Macht- und Gewalthaber. Was haben wir gesehen, als Herr Ebert von einem ordentlichen Gerichte des Landesverrates geziehen war — schweigen wir davon. Ich habe früher gehört, daß das heutige Rußland, bar der sittlichen Staatsidee, zur Aufrechterhaltung seiner rechtlosen, bolschewistischen Gewaltherrscher, das Land des roten Terrors sei. Ich kenne Länder, die auch unter Vorwänden die Staatsautorität aufrechtzuerhalten, einen Terror, nur in einer anderen Farbe, ausüben. Soll dies nun auch Schwarz-weiß-rot gemacht werden?“

„Der Frontgeist fordert die Wiederherstellung der Wahrheit, des Rechtes und der Ehre!

Der Frontgeist ist der Geist bewußten Deutschtums und bewußter deutscher Kraft.“

In ungebrochener Kraft bekennt heute der 60jährige sich zu jenen heldischen Ideen, aus denen einst Deutschland entstand und aus denen allein Deutschland auch wieder neu geboren werden kann.

Alles, was für eine deutsche Zukunft kämpft, grüßt heute voller Ehrfurcht General Ludendorff und hofft, daß er wieder mit an der Spitze stehen wird, wenn die Stunde der Deutschen Auferstehung geschlagen hat.

Herr Marx als Kandidat

Die Kandidatur des Zentrumsführers Marx als Einheitskandidaten der Demokraten und der Sozialdemokraten und seiner eigenen Partei gibt zu allerhand interessanten Betrachtungen Anlaß. Jahrzehntelang kämpfte da die gesamte Sozialdemokratie gegen alles Katholische und Christliche mit Schaum auf dem Munde, — — bis sich zwischen dem Zentrum als angeblich christlicher Partei und der atheistischen materialistischen Sozialdemokratie eine Waffengemeinsamkeit nach der andern herausstellte. Die beiden Parteien hatten entdeckt, daß sie trotz ihrer Gegnerschaft doch auch einen gemeinsamen Feind hatten: das war ein starkes, im Kern nichts als deutsches Deutsches Reich. So sehen wir denn in den letzten Jahrzehnten die beiden angeblich feindlichen Brüder in treuester Waffenbrüderschaft zusammen marschieren, Wahlbündnisse abschließen, sich in den Stichwahlen unterstützen. Während des Krieges wird die Einigung endgültig abgeschlossen, Erzberger wird der Heros der schwarzen Sozialdemokratie. Als Dritter im Bunde wirkte der „Freisinn“, die heutige Demokratische Partei.

Man sollte meinen, daß die Sozialdemokratie, welche auf ein kommunistisches Manifest wie ein Christ auf die Bibel schwört, der Todfeind der hemmungslosen privatkapitalistischen Denkweise sein müßte. Aber siehe da: Privatkapitalismus und Kommunismus in seiner sozialdemokratischen Abart haben sich jahrzehntelang ebenfalls prächtig verstanden und so sehen wir, wie gesagt, als Dritten im frommen Bunde gegen ein Deutsches Deutschland die Demokratie ihre Zersetzungsarbeit führen. Als charakteristisches Merkmal dieser Waffenbrüderschaft gegen ein undemokratisches Deutschland, und das heißt gegen ein von der jüdischen Börse unabhängiges Deutschland sehen wir die Judenfreundschaft aller drei Parteien von Jahr zu Jahr wachsen und das jüdische Geld immer mehr Herr werden in der Sozialdemokratie und der Demokratie, während das Zentrum, auf angeblich „christlichen“ Grundsätzen fußend, den Befreiungskampf gegen die jüdische Hochfinanz ebenso hintertreibt wie die beiden anderen Parteien.

Dies alles muß man sich vor Augen halten, wenn man den demokratischen Wahlaufruf für Marx ganz verstehen möchte. Für Marx treten ein die franzosenfreundliche alljüdische „Vossische Zeitung“; das „Berliner Tageblatt“, welches in der Verhöhnung Christi sich nicht genug tun konnte (wir bringen in dieser Ausgabe ein kleines Beispiel davon); die alljüdische „Frankfurter Zeitung“, welche am 15. November 1918 triumphierend erklärte, an der deutschen Revolution habe der nationale Gedanke bewußt nicht mitgewirkt; die Siegfried Jacobsohns mit der „Weltbühne“, in welcher die Germania, das deutsche Symbol, ungestraft als Hure bezeichnet wird; der „Vorwärts“, welcher den deutschen Mädchen die Aufführung des Schnitzlerschen „Reigen“ als eine Notwendigkeit empfiehlt usw. Diese ganze Gesellschaft von Juden und Judengenossen aller Schattierungen wird jetzt für den Führer einer angeblich christlichen, einer angeblich katholischen Partei stimmen. Und nicht nur das: Wie aus dem demokratischen Aufruf ersichtlich, gilt Marx in den Kreisen der Demokratie als einer der Männer, welche die deutsche Zukunft klar erfaßt haben. Wie nun diese deutsche Zukunft eigentlich ausschaut, darüber hat uns gerade das führende Blatt der Demokratie, die „Frankfurter Zeitung“, einmal ein Geständnis gemacht: Sie schrieb am 8. März 1923: Die Frage, um die es jetzt gehe, sei die Kolonisierung Deutschlands; eine Überfremdung im großen Maßstabe sei unser unabwendbares Schicksal! In den Kreisen der Demokratie glaubt man also Grund zu haben, in Marx einen Vertreter dieses Unterwerfungsgeistes erblicken zu können; was nach seinen Leistungen auf der Londoner Konferenz 1924 nicht weiter zu verwundern ist. Das Wort von der „deutschen Zukunft“ wird also durchaus verständlich, und wenn das „Berliner Tagblatt“ erklärt, Marx sei ein Mann, der durch die Vornehmheit seines Charakters und durch die feine Liebenswürdigkeit seines Wesens befähigt sei, sich Sympathien zu erwerben, so weiß wenigstens jeder von uns, was er von diesem alljüdischen Lob eines angeblich christlichen Parteiführers zu halten hat.

Was Bayern betrifft, so ist es ja bekannt, daß Marx in einer Rede vom 27. April 1924 in Düsseldorf erklärt hat, Bayern würde schneller zur Vernunft kommen, wenn es für einige Wochen eine französische Besatzung bekomme! Auch diese Worte zeigen einen Mann, mit dem die Sozialdemokratie und die Demokratie zufrieden sein können, den jeder Völkische vom großdeutschen, jeder bayerische Volksparteiler vom partikularistischen Standpunkt ablehnen muß, selbst wenn er einen katholischen Reichspräsidenten wählen möchte. Die schwarzrotgoldene Koalition hat tatsächlich in Marx einen ebenso guten Führer gefunden, wie 1917 und 1918 in Mathias Erzberger; das Zentrum kann wahrhaftig stolz sein, der Republik vom November 1918 solche Leuchten gestellt zu haben.

A. R.

Der demokratische Wahlaufruf für Marx

tu. **Berlin**, 8. April. Die demokratische Partei erläßt einen Wahlaufruf für Marx, in dem es unter anderem heißt:

Vorstand und Ausschuß der Demokratischen Partei haben gemeinsam mit den beiden anderen Parteien der Weimarer Koalition den Reichskanzler a. D. Wilhelm Marx als Kandidaten für die Reichspräsidentschaft aufgestellt.

Wir danken noch einmal unserem Kandidaten des ersten Wahlgangs, dem Staatspräsidenten Hellpach für den Arbeitseifer und die Überzeugungstreue, die er im Wahlkampfe trotz schwierigster Umstände betätigt hat. Wir bätten gewünscht, Hellpach als gemeinsamen Kandidaten der verfassungstreuen Parteien gewählt zu sehen. Wir bedauern, daß es nicht zu einer Vereinbarung gekommen ist, der sich alle Parteien, die für die Erhaltung und Festigung des heutigen Staates praktisch eintreten, angeschlossen. An Bemühungen, ein solches Abkommen zustandezubringen, haben wir es vor dem ersten und zweiten Wahlgang nicht fehlen lassen. An uns liegt es nicht, wenn diese Bemühungen gescheitert sind.

So blieb nur die Weimarer Koalition als Grundlage eines Volksblockes.

Marx hat seinerzeit als Reichskanzler gezeigt, daß er den Weg zu einer neuen deutschen Zukunft klar erkennt. Er hat sich im Inlande und im Auslande das Vertrauen und die Autorität erworben, die zum Wiederaufstieg des Reiches und der Wirtschaft unentbehrlich sind. Teile unserer Anhängerschaft stehen, wie wir wissen, der Wahl eines Zentrumsmannes zum Reichspräsidenten nicht ohne ernste Bedenken gegenüber. Sie befürchten, sein Einfluß könne zugunsten einer antiliberalen Kulturpolitik ausgenutzt werden. — Diese Furcht wird dann als unbegründet zurückgewiesen.

Wer Marx unterstützt

Das alljüdische „Berliner Tageblatt“ umschwärmt den Führer des ach so christlichen Zentrums. Wir erinnern deshalb an einige charakteristische Aussprüche dieses prachtvollen Weltblattes (in dem bekanntlich auch Joseph Wirth und Friedrich Ebert Leitartikel schrieben). In Nr. 170 von 1924 schrieb der Jude Polgar über einen Wiener Kriminalfall, der eine minderjährige Dirne in Konflikt mit der Sittenpolizei brachte. Er ist nicht einverstanden mit der Verhaftung der Sechzehnjährigen und knüpft daran folgende Bemerkung: „Was soll man denn mit einer jungen Person anfangen, die keine Tugend hat und noch nicht das gesetzliche Alter hierzu? **Soll man vielleicht gut zu ihr sein und ihr freundliche Worte geben und Ratschläge und ihr zeigen, wo der Zimmermannssohn (!) das Loch gelassen hat, durch das sanftes Licht auch in die düsterste Finsternis fällt? Die Löcher, auf die der Polizist Mühselige und Beladene verweist, sind nicht von solcher Art.**“ Ein zweiter Wiener Kriminalfall betrifft eine wegen sadistischer Vorführung von Kindern zu sechs Jahren schweren Kerkers verurteilte Frau der Wiener Gesellschaft. Polgar glossiert darüber: „Alle Guten stimmten überein, daß man die Frau, trotz den pathologischen Grundlagen ihrer Handlungen einsperren müsse. Schließlich, sie hatte, zur Befriedigung ihrer Lust, geschlagen: zur Befriedigung unserer Lust (Übeltätern Übles zu tun) schlagen wir jetzt sie. So will es die Parole: Zahn um Zahn, Aug' um Aug'. Lust um Lust. Aber sechs Jahre schweren Kerkers . . . das heißt gegen die Peitsche den Totschläger setzen. Das heißt, die sadistische Reihe in einer fürchterlichen geometrischen Progression weiterführen. **Hoffen wir, daß sie in den Grenzen des Irdischen abbricht. Wie würde es sonst dem Richter ergehen, wenn er vor seinen Richter kommt? Vor dem, den die Sadisten mit einiger Berechtigung als Patron ihrer Gilde (!) ansprechen dürfen, weil von ihm ausdrücklich es heißt: wen er liebt, den züchtigt er.**“

Diesem Blatte aber, das Christus als in dieser Weise verhöhnte, schrieb der Reichskanzler des Deutschen Reiches, der päpstliche Gregoriusordensritter Marx, einen Osterleitartikel. Da protestiert kein katholischer Kirchenfürst, kein sonst gegen die Völkischen geübter Protestrummel erhebt sich. Das ist kein Kulturkampf, obwohl sich der Kampf des „Berliner Tageblattes“ gegen die christliche Lehre und ihren religiösen Gehalt wendet, worüber der christliche Reichskanzler stillschweigend leitartikelnd hinweggeht!

Was Wunder, wenn die Demokratie vom heutigen Präsidentschaftskandidaten Marx entzückt ist.

Die Wirtschaftliche Vereinigung für Hindenburg

tu. **Berlin**, 8. April. **Der Reichsausschuß der Wirtschaftspartei hat nach eingehender Aussprache einstimmig folgende Entschließung angenommen:**

Gegenüber den Versuchen, die Kandidatur Hindenburg zu verhindern, beschließt der Reichsparteiausschuß, an der Kandidatur Hindenburg festzuhalten.

Des weiteren sandte der Reichsausschuß an Hindenburg folgendes Telegramm:

Der zur Zeit im preußischen Landtag versammelte Reichsausschuß der Wirtschaftspartei, welcher aus allen Gauen Deutschlands herbeigeeilt ist, bittet Ew. Exzellenz, in schwerer Schicksalsstunde unseres Vaterlandes dringend, die Kandidatur anzunehmen und sich von anderer Seite nicht beeinflussen zu lassen.

Loibl bei Hindenburg

Ein Münchener Blatt hatte gestern früh vermutungsweise den Abgeordneten Leicht als den Unterhändler der Bayerischen Volkspartei in Hannover genannt. Der Landesdienst der Telegraphen-Union wird demgegenüber um die Feststellung ersucht, daß nicht Domkapitular Leicht, sondern Reichstagsabgeordneter Loibl in Hannover gewesen ist, und zwar nicht im Interesse der Partei, sondern aus eigenem Antriebe. Die Informationen, die Abgeordneter Loibl in Hannover erhalten hat, waren dann allerdings von entscheidender Bedeutung für den gestrigen Beschluß des Landesausschusses der Bayerischen Volkspartei zugunsten der Kandidatur Hindenburg.

(Vermutlich hat Hindenburg das Reichskonkordat zugesagt, was die B. V. ja mehr als alles andere interessiert).

Bund Bayern und Reich

Würzburg, 8. April. Die Vollversammlung des Bundes Bayern und Reich in Würzburg hat an Generalfeldmarschall von Hindenburg und an den Vorstand der Bayerischen Volkspartei ein Telegramm gerichtet des Inhaltes, daß sie im Interesse des Vaterlandes und des konfessionellen Friedens für die überparteiliche Kandidatur Hindenburg ihre Stimme erhebt. Im zweiten Telegramm wurde gleichzeitig für den Fall, daß v. Hindenburg ablehnt, die einheitliche und einstimmige Kandidatur Jarres auf den Schild erhoben.

Eine Vertrauensentschließung für Loebell

tu. **Berlin**, 8. April. Der Reichsblock teilt kurz vor 11 Uhr vormittags folgendes mit:

Die im Reichsblock vertretenen Parteien und Verbände stellenf est, daß dieg egen den Vorsitzenden des Reichsblocks, Staatsminister von Loebell, n der Presse erhobenen Angriffe unberechtigt sind. Staatsminister von Loebell hat sich in den Verhandlungen für den ersten und für den zweiten Wahlgang ohne jede Rücksicht auf seine Person restlos für das Ziel eingesetzt, einer überparteilichen Kandidatur eine möglichst breite Basis bei den bürgerlichen Parteien und Verbänden zu schaffen. Er hat in allen Verhandlungen immer wieder darauf hingewiesen, daß eine neue Verzögerung der Entscheidung vermieden werden müsse. Die im Reichsblock vereinigten Parteien und Verbände sprechen Herrn Staatsminister von Loebell ihr volles Vertrauen aus.

Arbeitslosendemonstration in Wien

Blutige Zusammenstöße mit der Polizei

tu. **Wien**, 8. April. Heute mittags fand vor dem Rathaus die zuerst von der Polizei verbotene, später jedoch auf Intervention des Wiener Bürgermeisters gestattete Demonstration kommunistischer Arbeitslosen statt, an der mehrere tausend Personen teilnahmen. Trotz der Versicherung der Veranstalter, daß alle Vorkehrungen getroffen seien, um Ruhestörungen zu verhindern, kam es am Schlusse der Versammlung zu Tumultszenen und wiederholten Zusammenstößen mit der Polizei. Ein Teil der Demonstranten versuchte in die innere Stadt zu gelangen und konnte den Kordon der Wache durchbrechen. Die Polizei war gezwungen, blank zu ziehen. Die Menge beschimpfte die Wache und überschüttete sie mit einem Steinhagel. Erst durch das Eingreifen berittener Schutzleute konnte den Szenen ein Ende gemacht werden.

*

tu. **Wien**, 8. April. Nach den polizeiamtlichen Veröffentlichungen wurden bei der gestrigen Demonstration der Kommunisten insgesamt 18 Sicherheitsbeamte, darunter zwei schwer, verletzt. Wie viele Verletzte unter den Manifestanten zu verzeichnen sind, ist nicht bekannt, da sich nur wenige der ärztlichen Hilfe unterzogen haben. 33 Personen wurden wegen Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit und Vergehens des Auflaufs angehalten, verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert.

Hindenburg und Jarres

München, 8. April.

Im Verlauf des Dienstags hat es in den sogen. nationalen Parteien erregte Besprechungen und Zänkereien gegeben, die fast zur Parole hie Hindenburg — hie Jarres ausarteten. Die Deutsche Volkspartei und ihre schwerindustriellen Hintermänner hatten sich bereits auf Jarres gefreut und waren über das Auftreten des Namens Hindenburg nicht sehr erbaut. Am 7. April trat der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei zu einer Sitzung zusammen und beschloß zunächst:

Die Deutsche Volkspartei hat keinen Anlaß, von der Ansicht abzugehen, daß Dr. Karl Jarres auch im entscheidenden Wahlgang für den Reichsblock der gegebene Kandidat ist. Wir nehmen an, daß auch der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei heute an Jarres festhält. Die Haltung der Deutschen Volkspartei entspricht selbstverständlich nicht einer grundsätzlichen Ablehnung der Kandidatur Hindenburg, sondern lediglich der Auffassung, daß es sich nicht empfiehlt, den greisen Feldmarschall in diesem Stadium des Wahlkampfes in die politische Kampflinie zu stellen.

Eine ähnliche Haltung nahm die Führung der Württemberger Deutschnationalen ein, während die Zentralleitung den Großadmiral von Tirpitz nach Hannover entsandte, um mit Hindenburg die letzte Rücksprache zu nehmen. Der Generalfeldmarschall hat seine Stellungnahme im Verlauf des Mittwoch vormittag bekannt geben wollen.

Der Streit für oder gegen Hindenburg „tobte“ im „nationalen“ Lager derart heftig, daß Loebell, Stresemann und Jarres die schreckliche Drohung ausgesprochen haben sollen, samt und sonders zurückzutreten. Stresemann ist auf die Deutschnationalen wütend, daß ihnen sein vielgeliebter Freund Jarres nicht mehr so gefällt, wie es beim ersten Anschauen der Fall zu sein schien; die „B. Z.“ meldete gar:

„Wie uns ferner angedeutet wird, ist Reichsaußenminister Stresemann durch die dauernden Schwierigkeiten, die sich aus dem Zusammenarbeiten mit den Deutschnationalen immer wieder ergeben, stark verstimmt. Wenn auch diese Mißstimmung in ihrer Bedeutung für den Weiterbestand der Reichsregierungs-Koalition im jetzigen Augenblick nicht überschätzt werden soll, so ist sie doch ein interessantes Symptom für die Überraschungen, die man vielleicht schon kurz nach der Reichspräsidentenwahl erwarten darf.“

Und Herr Jarres soll gesagt haben, er habe die ganze Sache satt, denn kein Kandidat könne es vertragen, nur als Notfigur behandelt zu werden. Der Herr scheint allmählich zu merken, wofür seine „Freunde“ ihn anschauen.

Bis zur Stunde, da diese Zeilen geschrieben werden, liegt ein endgültiger Beschluß Hindenburgs nicht vor. Er hat bekanntlich die Kandidatur noch am 7. April, abends, abgelehnt; trotzdem sind aber noch nicht alle Hoffnungen fallen gelassen worden, den Generalfeldmarschall zur Annahme der Kandidatur bewegen zu können. Herr Loebell läßt sich unterdes das Vertrauen aussprechen. Ein trauriges Spiel . . .

Das Pariser Finanzproblem

Die Zustimmung des Ministerrates

Paris, 8. April. Nach dem offiziellen Communique hat Herriot im Verlaufe des gestrigen Ministerrats über die interalliierten Verhandlungen zur Absendung einer Antwort auf das deutsche Sicherheitsangebot sowie über die allgemeine auswärtige Lage berichtet.

Der Ministerrat hat außerdem seine Zustimmung zu den Finanzplänen gegeben, die de Monzie der Kammer vorgelegt hatte; de Monzie beantragte Überweisung der Vorlage an die Finanzkommission. Die Diskussion der Vorlage wurde auf heute festgesetzt.

Die Vorlage sieht eine Heraufsetzung des Geldumlaufes um 4 Milliarden Franken und eine dementsprechende Erhöhung der Vorschüsse der Banque de France von 22 auf 26 Milliarden an den Staat vor. Ferner wird eine außerordentliche 3prozentige Staatsanleihe vorgesehen. Die Anleihebedingungen sind äußerst großzügig. So werden unter anderem auf ein Jahr gezogene Wechsel akzeptiert. Ein Artikel bestimmt, daß sämtliche zu der Einkommensteuer herangezogene Personen, die nicht mindestens ein Zehntel ihres Vermögens zeichnen, mit einer besonderen Steuer belegt werden, die dem ungedeckten Bruchteil der ungedeckten Abgabe entspricht. Die Vorlage findet auf Gehälter und Löhne keine Anwendung.

tu. **Paris**, 8. April. Die Nachtsitzung der Kammer dauerte bis 1 Uhr morgens. Dem Finanzminister wurden zahlreiche Fragen vorgelegt, die sich größtenteils auf die geplante

Banknotenemission bezogen. Die von einem Ausschußmitglied beantragte Abtrennung des Artikels 1 von der Vorlage wurde mit 18 gegen 14 Stimmen abgelehnt. Die Kommission wird heute nachmittag ihre Beratungen fortsetzen, so daß mit der Eröffnung der Kammerdebatte heute abend zu rechnen ist.

Dieser Verlauf der Verhandlungen in der Finanzkommission wird als ein Mißerfolg der Regierung betrachtet. Im Verlaufe der Sitzung erkundigte sich ein Abgeordneter, welche Maßnahmen der Finanzminister hinsichtlich der Erfassung der ausländischen Guthaben zu ergreifen gedenke, und betonte die Notwendigkeit eines Schrittes beim Völkerbund, der ein internationales Übereinkommen über die Auslandsguthaben schaffen solle. Der Finanzminister erklärte sich mit dieser Anregung einverstanden.

Die sozialistische Kammergruppe wird sich heute über die Frage der Zurückziehung ihres Gegenvorschlages schlüssig werden.

Eine Rede Churchills
Das neue Abkommen angenommen

tu. London, 8. April. In der gestrigen Unterhaussitzung stellte der englische Schatzkanzler Churchill den Antrag, einzelne Reparationszahlungen auf andere Weise einzuziehen. Er begründete diesen Antrag damit, daß dies durch die Annahme des Dawesplans notwendig geworden sei. Churchill erklärte, der Reparationseintreibungsakt — gewöhnlich als die 26prozentige Reparationsabgabe bekannt — habe einen ständig wachsenden Eingang von Reparationszahlungen herbeigeführt, durch die Großbritannien in die Lage war, Ratenzahlungen zur Schuldentilgung an die Vereinigten Staaten zu leisten. Durch diese Abgabe seien dem britischen Schatzamt über 25 Millionen Pfund Sterling zugegangen.

Es bestehe kein Zweifel, daß Deutschland fähig und willens sei, alle Zahlungen zu leisten. Die Schwierigkeiten beständen darin, daß die Reparationszahlungen von Deutschland in den Währungen der verschiedenen Länder zu leisten seien.

Das Reparationseintreibungsgesetz setze Großbritannien in die Lage, einen Teil des Wertes seiner Einfuhr für Reparationszwecke zu verwenden. Dies sei die Lage gewesen, als die gegenwärtige Regierung ihr Amt übernahm. Doch kaum habe sie ihr Amt angetreten, als ihr ein Handelsvertragsentwurf zwischen Großbritannien und Deutschland unterbreitet wurde, der mit Geschick und Sorgfalt durch die Vermittlung des britischen Botschafters in Berlin entstanden war. Die Bestimmungen dieses Vertrages seien wichtig und hätten die Zustimmung aller Parteien des Parlaments gefunden. Zum erstenmal sei in diesem Vertrag eine formelle und wirksame Anerkennung der Vorteile enthalten, die ein fremdes Land durch das Bestehen des Freihandels in England genieße.

Die Regierung sei geneigt, den Vertrag zu unterzeichnen.

Die deutsche Regierung versuche jedoch, als Bedingung für ihre Zustimmung eine Abänderung des Reparationseintreibungsverfahrens zu fordern, und sie habe bereits verschiedene Anregungen für ein anderes Verfahren gegeben. Die deutsche Regierung sei bereit, dieselben Summen zu bezahlen, die bisher unter dem jetzigen Verfahren eingegangen seien. Keine der deutschen Anregungen sei der britischen Regierung als zufriedenstellend erschienen.

Churchill gab sodann eine Darstellung von dem Zustandekommen des neuen Verfahrens und sagte: Anstatt des bisherigen Verfahrens, bei dem 26 Prozent des Wertes der eingeführten deutschen Waren von der britischen Regierung bei den britischen Importeuren eingezogen wurde, haben etwa 800 der führenden deutschen Exportfirmen sich verpflichtet, durch eine Organisation, die von der deutschen Regierung getroffen werde, die Zahlungen abzuführen, die sie für ihre Waren erhalten, bis zu einer Höhe, die genügend groß ist, um den britischen Anspruch an den Dawesjahreszahlungen zu decken.

Er empfehle dieses neue Verfahren dem Parlament

als einen wirklichen Schritt auf dem Wege zur Beruhigung und Wiederherstellung Europas, an der jedes Land ohne Unterschied der Partei interessiert ist.

In der Debatte erklärte Lloyd George, nachdem er seine Billigung zum Ausdruck gebracht hatte, **daß Deutschland bis heute an die Alliierten in Gold ungefähr 400 bis 500 Millionen Pfund an „Reparationen" und Kosten für die Besatzungstruppen bezahlt habe.**

Das Abkommen wurde von sämtlichen Parteien des Unterhauses einmütig gebilligt. Das Oberhaus nahm den Antrag der Regierung ohne Debatte an.

Frankreich und der Vatikan

tu. Rom, 8. April. Die italienische Presse stellt fest, daß der Vatikan, seiner Tradition folgend, zu einem noch schwebenden Konflikt keine Stellung nehmen werde. Gegenüber der Behauptung des „Matin", daß de Monzie die Zustimmung des Staatssekretärs Gasparri zu einer Mittellinie der französischen Politik gegenüber dem Vatikan erhalten habe, stellt der „Osservatore Romano" fest, eine derartige Zustimmung hätte gar nicht erfolgen können, weil die Absichten Frankreichs dem Vatikan auch jetzt noch völlig unbekannt seien. Wenn Frankreich die diplomatischen Beziehungen in der Person eines Geschäftsträgers für Elsaß-Lothringen aufrecht zu erhalten beabsichtige, so könne diese Frage nach der Notifizierung Gegenstand einer Prüfung werden.

Neue Nancyer Urteile

tu. Paris, 8. April. **Das Kriegsgericht in Nancy verurteilte den deutschen Hauptmann Nepf vom 22. Inf.-Regt. und den Fliegeroffizier Werner wegen angeblich im August 1914 in Luneville verübter Untaten zum Tode, den Vizefeldwebel und Flieger Rettelburg zu lebenslänglichem Zuchthaus, den Unteroffizier Weil und den Stabsarzt Mauger zu je neun Jahren Zwangsarbeit.**

Danziger Fragen im polnischen Ministerrat

tu. Danzig, 8. April. Vor dem polnischen Ministerrat referierte der polnische Gesandte in Wien, Kowalski, der frühere polnische Gesandte im Haag, über das Verfahren vor dem Haager Schiedsgericht. In dieser Sitzung des Ministerrats führte der Staatschef selbst den Vorsitz. Es wurde besonders die Frage des Postkonflikts zwischen Danzig und Polen besprochen.

Der deutsch-rumänische Konflikt

tu. Bukarest, 8. April. Gestern stattete der Gesandte des Deutschen Reiches, Freytag, dem Außenminister Duca einen Besuch ab. In politischen Kreisen nimmt man an, daß diese Besprechung der Frage des deutsch-rumänischen Wirtschaftskonfliktes galt.

Der Bolschewismus auf dem Balkan

tu. Belgrad, 8. April. In der „Vreme" veröffentlicht der serbische Gesandte in Paris Spoleikowitsch einen Artikel, in dem er ausführt, es sei in Moskau beschlossen worden, 1925 die Bolschewisierung des Balkans durchzuführen. Dieser Plan habe eine kommunistische Revolution in Bulgarien und Terrorakte der mazedonischen Föderalisten in Serbien und Griechenland vorgesehen. Auch die Regierung Fanoli hätte die Banden kräftig unterstützen sollen. Raditsch und Genossen sollten die Pläne durch ihre defaitistische Tätigkeit unterstützen. Die jugoslawische Regierung habe aber nach rechtzeitiger Kenntnis der Pläne energische Maßnahmen gegenüber Albanien eingeleitet und dadurch die Bewegung unterdrückt. In Moskau sei man übrigens zu der Erkenntnis gelangt, daß ein Umsichgreifen der Ideen der Dritten Internationale auf dem Balkan eine Intervention der Großmächte am Schwarzen Meer zur Folge gehabt hätte und habe deshalb beschlossen, von einer weiteren Aktion in dieser Richtung abzusehen. Raditsch habe bewußt oder unbewußt durch seinen Eintritt in die Moskauer Bauerinternationale die bolschewistischen Pläne fördern helfen.

Kommunistenattentat in Sofia

tu. Sofia, 8. April. Kommunistische Verschwörer versuchten in der Nacht zum Dienstag das Munitionslager des 4. Artillerie-Regiments in die Luft zu sprengen. Der Posten wurde schwer verletzt. Zwei verdächtige Personen wurden verhaftet.

Die Insel Sachalin von den Japanern geräumt

tu. Berlin, 8. April. **Nach einer Londoner Meldung der Morgenblätter besagt ein Reutertelegramm aus Tokio, daß die Japaner am Samstag die russische Insel Sachalin geräumt und die Verwaltungsstellen an die Sowjetbehörden übergeben haben.**

Das ist die Folge des Washingtoner Abkommens: d. h. der „Dank" für Japans Hilfe 1914.

Die Singapore-Befestigung

tu. London, 8. April. **Auf eine Anfrage Kenworthys, ob die große Werftanlage in Singapore ohne den gleichzeitigen Bau von Befestigungen vor sich gehe, erklärte der Kriegsminister, daß man die Anlage von Befestigungen erwäge.**

Neue Fußfälle vor Israel

Am Abend des Eröffnungstages der hebräischen Universität zu Jerusalem gab das Universitätskomitee den offiziellen Gästen ein Bankett. Unter den Teilnehmern befanden sich nebst Lord Balfour noch Marschall Allenby und

die Vertreter von neun Regierungen.

Den Vorsitz führte der Zionistenführer Nahum Sokolow. Den ersten Toast hielt Marschall Allenby, der die Führerpersönlichkeit Weizmanns feierte. Sodann sprachen die offiziellen Vertreter der auswärtigen Staaten, darunter

der Regierungen Frankreichs, der Vereinigten Staaten und Italiens,

die alle die Politik der Balfour-Deklaration billigten und ihre Sympathie für die jüdische nationale Heimstätte ausdrückten.

Der Vertreter der Vereinigten Staaten erklärte, daß die Regierung und das Volk Amerikas stets die jüdische Aufbauarbeit in Israel tatkräftigst fördern werden.

Der holländische Konsul, Herr Hoofien, sprach hebräisch. Hierauf sprachen die vier Oberrabbiner Europas, der britische Oberrabbiner Dr. Hertz, der französische Oberrabbiner Dr. Israel Levi, der Wiener Oberrabbiner Prof. Chaies und der Warschauer Oberrabbiner Prof. Samuel Schor.

Es ist also alles in Ordnung, die Regierungen haben gezeigt, daß sie sich ihren Geldherren gegenüber zu betragen verstehen.

Vertagung der Ebert-Prozesse

Die „M. N. N." wissen zu melden:

Die für 16. April und folgenden Tage vorgesehenen Prozesse vor dem Süddeutschen Senat des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik in Ansehung einer Reihe von Tatsachen, die sich mit Beleidigung des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert beschäftigen, sind vorläufig abgesetzt worden, nachdem der Magdeburger Rothardt-Prozeß infolge Ausbleibens des Zeugen Scheidemann auf unbestimmte Zeit vertagt werden mußte. Offensichtlich erachtet der Staatsgerichtshof auch die Durchführung der bei ihm anhängigen Prozesse ohne Vernehmung des Zeugen Scheidemann für undurchführbar.

Wir auch, denn gerade an Scheidemann wollen wir eine Reihe von neugierigen Fragen richten.

Ein Verdacht gegen Scheidemann

Die preußische Fraktion der deutschvölkischen Freiheitspartei hatte an den preußischen Minister des Innern eine Anfrage gerichtet. Es bestehe der Verdacht, daß Scheidemann im ersten Ebertprozeß falsche Angaben gemacht habe. Die Fraktion fordere daher die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen Scheidemann. Auf diese Anfrage ist jetzt folgende Antwort eingegangen: „Da mir die Prozeßakten nicht zugänglich sind, bin ich zur Zeit nicht in der Lage, die Behauptung der kleinen Anfrage nachzuprüfen."

*

Soviel wir wissen, sollten die noch nicht vernommenen Zeugen im Magdeburger Prozeß den Vorwurf der falschen zeugeneidlichen (!) Angaben Scheidemanns nachweisen. Gerade zu dieser Zeit wurde Scheidemann — der noch kurz vorher Wahlreden gehalten hatte — plötzlich krank. Hoffentlich ist er sehr bald wieder hergestellt und kann in Magdeburg für den marxistischen Patriotismus zeugen, getreu seinem neuesten Buche „Für Volk und Vaterland". Vielleicht hilft ihm sein Genosse Crispien dabei....

Letzte Nachrichten

Hindenburg Reichspräsidentschaftskandidat

tu. Berlin, 8. April. Vom Reichsblock wird mitgeteilt:

Der Reichsblock hat heute nachmittag entscheidende Beratungen über die Kandidatur für den zweiten Wahlgang abgehalten. Im ganzen Verlauf der Verhandlungen hat Dr. Jarres keinen Zweifel darüber gelassen, daß an seiner Person eine Erweiterung der Basis des Reichsblockes nicht scheitern dürfe. Nachdem die Bayerische Volkspartei mitgeteilt hat, daß sie einer Kandidatur des Generalfeldmarschalls von Hindenburg zustimmen würde, hat Dr. Jarres telegraphisch von seiner Aufstellung Abstand zu nehmen und empfahl dem Reichsblock dringend, dem Generalfeldmarschall von Hindenburg die Kandidatur zu übergeben.

Der Reichsblock beschloß daraufhin heute mittag, die Kandidatur dem Generalfeldmarschall von Hindenburg anzubieten. Dieser hat soeben angenommen.

Die Bayerische Volkspartei, die Wirtschaftspartei, der Bayerische Bauernbund und die Deutsch-Hannoveranische Partei haben sich außer den im Reichsblock vereinigten Parteien und Verbänden dieser Kandidatur angeschlossen und sind damit dem Reichsblock beigetreten.

*

Endlich hat man sich im Reichsblock zu dem Entschluß durchgerungen, zu welchem die Entwicklung der letzten Tage hindrängte. Daß wir nur mit gemischten Gefühlen den in der Zurückgezogenheit lebenden greisen Generalfeldmarschall dem Kommenden ausgesetzt sehen, braucht nicht weiter betont zu werden. Da aber Jarres ganz unmöglich war, kann man es verstehen, daß die „nationale Rechte" aus Furcht zum Namen des ruhmreichen Feldherrn griff. Daß wir dieser Lösung mit anderen Gefühlen gegenüberstehen als der Kandidatur Jarres, haben wir schon betont. Die offiziöse Stellungnahme der Parteileitung wird morgen erfolgen.

Vier Verletzte durch Frühkrepierer beim Handgranatenwerfen.

tu. Berlin, 8. April. **Wie die Telegraphen-Union erfährt, ereignete sich in Gießen beim Infanterie-Regiment Nr. 15 während des Handgranatenwerfens durch Frühkrepierer ein Unfall, durch den drei Unteroffiziere und ein Mann der 4. Kompanie verletzt wurden.**

Das Urteil im Hamburger Kommunistenprozeß.

472 Jahre Festung

tu. Hamburg, 8. April. Im Hamburger Kommunistenprozeß wurde gestern das Urteil gefällt. Von 37 Angeklagten wurden zwei freigesprochen. Die übrigen 35 Angeklagten erhielten insgesamt 472 Jahre und 9 Monate Festung und 3650 Mark Geldstrafe.

Eine amerikanische Munitionsfabrik in die Luft geflogen.

tu. Newyork, 8. April. **Die Munitionsfabrik der National Fire Works Company in Hanover (Massachusetts) wurde durch mehrere Explosionen zerstört. Annähernd hundert Gebäude wurden vernichtet. Der Riesenbrand, der ausbrach, konnte durch die Feuerwehren von sieben benachbarten Orten nur mit größter Mühe bekämpft werden. Die Zahl der bei der Katastrophe ums Leben gekommenen Menschen steht noch nicht fest, weil die Arbeiter, größtenteils Portugiesen und Litauer, ohne Verwandte in Amerika sind, soll jedoch ungemein groß sein. Es besteht noch immer die Gefahr, daß auch das Pulvermagazin der Fabrik von dem Brand ergriffen wird.**

Bestellschein.

An das Postamt

Hier.

Hiermit bestelle ich die wöchentlich sechsmal erscheinende Tageszeitung

„Völkischer Beobachter"

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München, Thierschstraße 15

für Monat April 1925

z. Preise v. M. 3.25

Name ______

Wohnort ______

Bezirk ______

Straße ______

(Deutlich ausfüllen und dem Briefträger mitgeben oder in den nächsten Briefkasten werfen oder beim Postamt selbst bestellen.)

NB. (für die Postanstalt). Der „Völkische Beobachter" ist unterm 25. Februar 1925 zum Postvertrieb ab 1. März 1925 beim Postamt 4 (Zeitungspostamt), München, angemeldet worden.

Münchner Beobachter

Das Deutsche Museum

Die Eröffnung des Deutschen Museums soll bekanntlich in der ersten Maiwoche stattfinden. Die Führung des damit verbundenen Festzuges war bis in die letzten Tage hinein Gegenstand lebhafter Aussprache. Ursprünglich war vorgesehen, den Festzug in den späten Abendstunden abrollen zu lassen, was aber technischer Schwierigkeiten halber aufgegeben werden mußte. Nun ist beschlossen, daß sich der Festzug am Dienstag, den 5. Mai, abends von 5—7 Uhr, abwickeln soll. Er wird voraussichtlich folgenden Weg nehmen: Aufstellung am untersten Teil der Maximilianstraße. Dann durch die Maximilianstraße herauf zum Max-Joseph-Platz, um das Denkmal herum, durch die Residenzstraße; dann herum um die Feldherrnhalle, durch die Theatiner- und Weinstraße. Er mündet in den Marienplatz, geht am Rathaus entlang und umzieht die Mariensäule. Durch die Kaufinger- und Neuhauser Straße zum Karlstor. Durch das Karlstor über den Lenbachplatz bis zum Wittelsbacherbrunnen und dann durch die Karl-, Dachauer Straße bis zur Loristraße. In der Nähe der Bennokirche löst sich der Zug auf.

„Das Münchener Schaufenster". Die Arbeitsgemeinschaft des bayerischen Einzelhandels und der Münchener Bund haben sich zusammengetan, um in Verbindung von Kaufmann und Künstler unter dem Leitmotiv „Das Münchener Schaufenster" nach dem Vorbild anderer Städte, doch mit eigener Note, eine Art Schaufensterwettbewerb durchzuführen. Der Grundgedanke dabei ist der, in Wahrung der alten Überlieferung Münchens als Kunststadt bei besonderen Anlässen, die viele Fremde nach München ziehen, eine einheitliche künstlerische Schaufensterdekoration zu bieten. Eine zu diesem Zweck am Dienstag abend in den Hofbräuhaussaal einberufene öffentliche Versammlung zeigte durch den starken Besuch das große Interesse der Münchener Geschäftswelt an diesem Vorhaben. In der Versammlung erfuhr man, daß die erste Gelegenheit dieses Schaufensterwettbewerbes die Eröffnung des Deutschen Museums in der ersten Maiwoche bieten soll. Die einheitliche Dekoration der Schaufenster ist vor allem vorgesehen in den Straßen, durch die der Festzug geführt wird. Die näheren Einzelheiten werden den interessierten Ladeninhabern durch die aufgestellten Obmänner in Kürze mitgeteilt werden. Auch die zu errichtende Geschäftsstelle wird Auskunft geben.

Spezialgeschäft feiner Fleischwaren. Am Mittwoch eröffnete Herr Max Wittkop im Rathaus an der Weinstraße ein neues Spezialgeschäft für die bekannte bekannten „Zimmermann-Spezialitäten" aus der Tannhauser Zimmermannschen Fabrik. Das neue Geschäft ist eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges auf dem Gebiet. Der Verkaufsraum für feine Wurstwaren ist ganz in schwarzem Marmor gehalten, nicht etwa aus Luxus, sondern aus hygienischen und Reinlichkeitsgründen und um die Waren in der entsprechenden Temperatur halten zu können. Der Mittelraum dagegen ist mit weißem Marmor ausgelegt. Hier ist eine einladend appetitliche Wurst- und Bouillonküche eingebaut, die es für billiges Geld dem auf Geschäftsgängen befindlichen Publikum ermöglicht, eine stets willkommene Stärkung zu nehmen. Anschließend daran befindet sich der Verkaufsraum für Räucherfleisch und Frischfleisch, das der Hausfrau in der appetitlichsten Weise koch- und bratfertig ausgehändigt wird zu den gewöhnlichen, üblichen Tagespreisen. Zur Einführung übergab die Firma an die Besucher eine von Rolf Winkler geschmackvoll und launig illustrierte „Chronika". Es verlohnt sich wirklich, die von heimischer Industrie und Unternehmungslust geschaffene Sehenswürdigkeit zu besichtigen. Die Besucher werden dabei die Erfahrung machen, daß die Tannhauser Wurstwaren und auch die Bouillonküche Magneten sind von großer Anziehungskraft.

Hundeuntersuchung und Hundeanmeldung. Die gesundheitspolizeiliche Untersuchung sowie die Entgegennahme der Anmeldung der Hunde und die Bezahlung der Hundeabgabe für das Jahr 1925 erfolgt auf Grund Stadtratsbeschlusses nicht zentral, sondern wird in der Zeit vom 14. April bis 22. Mai in den einzelnen Stadtbezirken abgehalten, und zwar jeweils von 8—1 Uhr. Die genauen Termine, wann und wo die Hundebesitzer in den einzelnen Stadtbezirken ihre Hunde vorzuführen haben, ist aus den Plakatanschlägen ersichtlich. Nach den gesetzlichen Bestimmungen muß jeder Hund angemeldet werden, der am 1. April das Alter von 4 Monaten erreicht hat. Die Abgabe, die bei der Anmeldung zu entrichten ist, beträgt für den ersten Hund 20 M., für den zweiten Hund 50 M. und für jeden weiteren Hund 100 M.

Entschließung

Die am Sonntag, den 5. April, in München versammelten 33 südbayer. Jugendführer im Bund der Kaufmannsjugend des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes bedauern einmütig die angekündigte Verschlechterung der Fahrpreisermäßigung für Jugendgruppen. Sie sprechen die Erwartung aus, daß sich alle einflußreichen Körperschaften bemühen, den Verkehrserschwerungen für Jugendliche entgegenzuwirken, um so mehr als die Jugendbewegung heute der stärksten Förderung bedarf und alle Erleichterungen zur Verbreitung und Festigung in unserem Vaterlande beanspruchen kann.

= **Unfälle.** Am Dienstag abend ereignete sich Ecke Karl-Theodor- und Siegfriedstraße ein schwerer Unfall. Die mit ihrem Fahrrad die Straßenecke passierende 20 Jahre alte Kontoristin Marie Desner wurde von einem Anhänger eines Lastkraftwagens überrannt und überfahren. Sie erlitt ein Schädelbruch und war sofort tot. — In ihrer Wohnung an der Schwanthalerstraße 9 wurde am Dienstag abend eine 30 Jahre alte Textilgroßhändlersehefrau tot im Bette aufgefunden. Der Gashahn war geöffnet. Die Frau hatte sich aus unbekannten Gründen vergiftet. — Am Mittwoch früh gegen 7 Uhr sprang Ecke Goethe- und Bayerstraße eine 41 Jahre alte Einlegerin von einem fahrenden Straßenbahnwagen ab, kam zu Fall und erlitt einen komplizierten schweren Unterschenkelbruch.

Verhaftete Bestellungsschwindlerin. Die längst gesuchte Bestellungsschwindlerin Elise Schlüsselbrunner von München, die unter dem Namen Else Baur unter falschen Vorspiegelungen auf dem Lande im Auftrage des Bezirksamts beziehungsweise Kommunalverbandes Bestellungen auf Mais, Futtermittel, Schweinemastfutter, Garbenbänder, Lötstangen und anderem entgegennahm, wurde in München festgenommen und befindet sich in Untersuchungshaft. Die Schwindlerin gab sich auch als Beamtin des einschlägigen Finanzamtes aus und schwindelte vor, daß sie berechtigt sei zur Nachkontrolle der noch rückständigen Steuern. In letzter Zeit trat sie in der Kemptener Gegend auf und kassierte zu Unrecht Beträge für reparierte Hüte. Die Schwindlerin ist 1.58 Meter groß, hat rotblondes dichtes Haar, sommersprossig, tritt gewandt und frech auf. Sämtliche Geschädigte wollen sich sofort an die einschlägigen Gendarmeriestationen wenden oder an die Polizeidirektion München, Abteilung Ic, Auswärts, Zimmer 314/3.

Gerichtssaal

ml. **Ein Roheitsakt.** In der Nacht vom 25./26. Dezember 1924 ging der verh. Metzgergehilfe Wilhelm Plötz von München mit einem Hilfsarbeiter und einem Gastwirt, der eine Dogge mit sich führte, von Siebenbrunn aus nach München. Unterwegs verließ Plötz ohne jede Veranlassung die beiden Begleiter und lief voraus. Als nun der Gastwirt ihn mit der Dogge wiederum eingeholt hatte, zog Plötz aus reiner Roheit sein im Griffe feststehendes Messer und versetzte dem Hunde drei etwa 10 cm tiefgehende Stiche in die Brust und in das linke Schulterblatt. Als der Eigentümer der Dogge dem Plötz zurief, dies sei eine Feigheit, versetzte ihm Plötz einen heftigen Stoß. Als nun der Hilfsarbeiter die Tat des Plötz ebenfalls als eine Feigheit bezeichnete, sprang Plötz auf diesen zu und gab ihm einen Stoß auf die Brust. Hierauf zog er sein Messer und brachte dem Hilfsarbeiter einen Stich in den linken Oberschenkel bei, so daß dieser 14 Tage lang im Krankenhaus in ärztlicher Behandlung zubringen mußte. Das Strafgericht München verurteilte nun den Angeklagten mit Rücksicht auf die Roheit der Tat zur Gefängnisstrafe von 2 Monaten.

Wettervorhersage für 8. 4. 25: Keine wesentliche Änderung.

Briefkasten

Willy Bergmann in L. Der „Völkische Beobachter" ist in Köln nicht verboten. Wegen des Stammlokals erkundigen Sie sich bei Landtagsabgeordneten Hans Haake, Zülpicher Straße 15. Heil! Die Schriftl.

An alle Einsender. Unverlangt eingesandte Beiträge werden bei Nichtverwendung nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. Das Papier ist bei zur Veröffentlichung bestimmten Einsendungen stets einseitig zu beschreiben.

Aussprüche Ludendorffs

Wir haben für das Vaterland zu leben, damit es das Leben von uns fordern kann, wenn diese letzte Entscheidungsstunde für das deutsche Volk schlägt, ob es wieder leben will oder tatsächlich verderben soll.

*

Die Abkehr vom gesunden Macht- und Wehrhaftgedanken, die Abkehr vom Heere, vom Gefühl, das zum Heere, zum Soldatenrock magisch zog, und an dessen Stelle das Streben nach Gewinn und Genuß, waren die schlimmsten Erscheinungen der Vorkriegszeit.

*

Um die Tugenden des alten Heeres in der Studentenschaft wach zu halten, bitte ich die Herren, die im Felde gedient haben und des Königs Rock getragen haben, den Geist des alten Heeres auch in die junge Studentenschaft zu übertragen, die nicht mehr das große Glück hat, dem Vaterlande im Soldatenrock dienen zu dürfen. Wenn Sie der Geist des alten Heeres erfüllt, dann wird es wieder vorwärts gehen mit unserem lieben Vaterlande.

*

Das Gebot der Stunde für das ganze Volk ist, dem Gedanken der Deutschen Kampfgemeinschaft in Taten zu leben und ihn in Taten weiterzuführen.

*

Je mehr ich eindringe in die Geschichte, desto mehr wächst meine Achtung vor dem, was die Deutschen Österreichs am Feinde und daheim im Weltkriege geleistet haben.

*

Ein Volk ohne Erziehung in den Krieg führen heißt: es dem Untergang weihen. Und so kam es. Das deutsche Volk, das genau zu dem Zeitpunkt in den Krieg gebracht wurde, der dem Feind paßte, erlitt das Schicksal, das dieses altchinesische Wort den Völkern voraussagt, die nicht erzogen in den Krieg eintreten.

*

Sonnwendfeier feiern wir, auf Weltenwende hoffen wir. Auf eine neue Welt, in der unsere Rasse ihre alte herrschende Stellung wieder einnimmt als Trägerin der Wahrheit, echter Kultur und idealistischer Weltanschauung gegenüber den von allen Seiten auf uns eindringenden niederen Rassen mit ihrer Verlogenheit, verderbten Zivilisation und ihrem Materialismus. Wir wünschen, daß wir das führende Volk dieser Rasse werden, und daß unser Vaterland ein freier, stolzer Staat wird, der den Deutschen gehört, ein Großdeutschland, und eine Stütze werde für alle Deutschen auf dem Erdenrund.

*

Durch die Deutsche Kampfgemeinschaft zur Macht und Freiheit! Durch die Deutsche Kampfgemeinschaft zur Deutschen Volksgemeinschaft in Macht und Freiheit!

*

Deutschland muß völkisch sein; denn das Deutsche will und muß leben!

*

Nichts lehrt überzeugender als unsere Geschichte, daß Führer nötig sind, die die Sehnsucht des Volkes verwirklichen, daß aber das Volk, daß jeder einzelne in vollem Verantwortungsgefühl mitzuarbeiten hat!

Von der Sixtinischen Kapelle

Julius II. (1503—1513) rief im März des Jahres 1508 Michelangelo nach Rom, um die Decke der Sixtinischen Kapelle auszumalen. Diese, ein flaches, über Lünetten ruhendes Tonnengewölbe, entbehrte jedes figürlichen Schmuckes: nach alter Tradition zeigte sie nur das von Sternen funkelnde blaue Himmelszelt — für die 1504 einer gründlichen Restauration unterzogene Palastkapelle der Päpste ein zu karger Schmuck. Michelangelo, der nur mit dem Meißel in der Hand das Vollgefühl seiner Meisterschaft hatte, leistete anfangs Widerstand, das Malen sei nicht sein Handwerk. Allein der eiserne Wille des gewaltigen Papstes nötigte den Händen, die nur Marmor zu bearbeiten begehrten, den Pinsel auf. Nachdem Michelangelo den Auftrag Julius II. angenommen, ward ein Vertrag abgeschlossen, demzufolge der Künstler für 3000 Dukaten die mittlere Wölbung der Sixtinischen Kapelle ausmalen sollte.

Michelangelo, der am 10. Mai vom Papste einen Vorschuß von 500 Dukaten empfing, ging alsbald mit seinem gewohnten Eifer an die Herstellung der Kartons. Der erste Entwurf zeigte nach der eigenen Angabe des Künstlers die zwölf Apostel in den Gewölbezwickeln und im übrigen „ein gewisses Feldersystem mit Ornamenten angefüllt, wie das so üblich ist" (Brief an G. F. Fattucci). Dieser Plan rührte wohl von Julius II. her. In der päpstlichen Kapelle durften die Apostel nicht fehlen; sie schlossen sich auch an die Geschichte ihres Meisters an, die auf der einen Seite der Wand dargestellt war. Schon im Mai wurde damit begonnen, das Gerüst aufzuschlagen; an der Vigil des Pfingstfestes (10. Juni) war die Kapelle so mit Staub und Lärm gefüllt, daß die Kardinäle kaum den Gottesdienst halten konnten.

Inzwischen hatte Michelangelo größere, sich an die bereits vorhandenen Fresken der Kapelle anschließende Pläne für seine Malereien gefaßt (der ursprüngliche Gedanke der Apostelgeschichten fand nachher Ausführung in den Teppichen Raffaels). Der kunstsinnige Papst stimmte der vorgeschlagenen Änderung und großartigen Erweiterung sofort zu. Der ganze Deckenraum bis zu den Fenstern sollte mit Bildern bedeckt und deshalb die Vergütung auf das Doppelte, 6000 Dukaten, erhöht werden. Bei Feststellung des Programms wirkten, bei aller dem Meister gewährten künstlerischen Bewegungsfreiheit, Julius II. und auch theologische Ratgeber mit; sie bestanden vor allem darauf, Rücksicht auf Anschluß an die vorhandenen Wandfresken zu nehmen. Michelangelo sah sich nun nach Gehilfen um, bestellte die Farben und begann, wahrscheinlich im Spätherbst des Jahres 1508, seine Arbeit an dem Teil der Decke, der sich über dem durch Marmorschranken abgesonderten Raum für die Laien wölbt. Dem Papst lag die Sache so sehr am Herzen, daß er Michelangelo einen kurzen Urlaub zu einer Reise nach Florenz verweigerte.

Am 27. Januar 1509 klagte der Künstler seinem Vater, die Arbeit gehe nicht vorwärts, er habe die Gehilfen als untauglich entlassen müssen. So kam es, daß das Riesenwerk nicht nur im Entwurf, sondern auch in der Ausführung fast ganz Michelangelos eigenhändige Arbeit wurde. Er hatte dabei anfangs noch in der Freskotechnik seine Erfahrungen zu machen. Dazu kamen Streitigkeiten des selbstbewußten, heftigen Künstlers mit dem ungeduldigen Papste. Aber zuletzt fanden sich die beiden Männer, die in ihrem hochsinnigen Charakter und leidenschaftlich reizbaren Naturell innerlich so sehr verwandt waren, stets wieder. „Mit Anspornen und Nachgeben, mit Streit und Güte erhielt Julius II., was vielleicht kein anderer von Michelangelo erhalten hätte" (Burckhardt). Im Juni 1509 erwähnt der römische Kanonikus Albertini die angefangenen Malereien der Mittelwölbung.

Völlig einsam, von schweren Sorgen ob seines ungeratenen Bruders und der Erbärmlichkeit des Lebens gequält, arbeitete der Meister voll Gottvertrauen mit Anspannung all seiner Kräfte. Seine einzige Hilfe waren einige Farbenreiber und Handlanger; er hatte keinen Freund, dem er sein Herz hätte ausschütten können, und wollte keinen; absichtlich mied er die Menschen, seine große Seele versenkte sich ganz in die Arbeit und durchkostete alle Schmerzen und Freuden des Schaffenden. Bereits Ende 1509 war der erste Teil der Deckenmalereien, von der Eingangswand nach der Mitte hin, vollendet und konnte vom Papst besichtigt werden. Michelangelo ging nun sofort an den zweiten Teil, vom Bild der Erschaffung Evas bis zur Altarwand. So rasch der Meister auch malte, so ging dem ungeduldigen Papst die Arbeit dennoch nicht schnell genug voran. Julius kam selbst auf das Gerüst, auf Leitern hinaufsteigend, so daß Michelangelo ihm die Hand reichen mußte, damit er die letzte Höhe erkletterte. Hier reizte er den Künstler durch Fragen, ob er bald fertig werde. In Rom gingen bald die seltsamsten Gerüchte über die scharfen Worte, welche sich die beiden Feuerköpfe gesagt haben sollten. Allein jeder Entzweiung folgte alsbald die Versöhnung, und mit unerklärlicher Gewalt fühlte sich der leidenschaftliche Künstler stets wieder zu dem geistesverwandten Papst hingezogen, der — wie Condivi bezeugt — Michelangelo aufrichtig liebte und ihm mehr Sorge zuwandte als irgendeinem andern seiner zahlreichen Umgebung.

Allein Julius II. war nicht bloß Mäzen der Künstler, sondern auch ebensosehr das Haupt des Kirchenstaates und der Kirche. Es kam die schwere Zeit, in welcher der Riesenkampf für die Unabhängigkeit des Papsttums und die Befreiung Italiens von den Franzosen die ganze Kraft des gewaltigen Greises in Anspruch nahm. Am 17. August 1510 hatte Julius II. Rom verlassen; am 1. September brach er gegen Bologna auf, wo er dann in die größte Bedrängnis geriet.

Die Abreise des Papstes war gerade erfolgt, als die Ausmalung der Mittelwölbung ihrer Vollendung entgegenging. Eine verhältnismäßig sehr kurze Zeit hatte Michelangelo genügt, das Riesenwerk zustande zu bringen. Eine staunenswerte, fast übermenschliche Leistung, die nur durch äußerste Anstrengung aller Kräfte möglich war. Schon der Umstand war für Michelangelo sehr lästig und ermüdend, daß er Tag für Tag auf dem Rücken liegen mußte, während ihm die Farbe ins Gesicht herabtropfte. Vasari erzählt, wie die Augen des Künstlers sich so sehr daran gewöhnt hatten, über sich zu blicken, daß er geraume Zeit nachher Geschriebenes in die Höhe halten mußte, um es mit zurückgebeugtem Kopfe zu lesen . . .

(Aus: „Die Sixtinische Kapelle". Von v. Pastor, Herderverlag, Freiburg.)

Der neue Direktor des Reichenberger Theaters

Das Reichenberger Stadttheater, das bisher unter der Leitung Dir. Friedrich Sommers gestanden hat, wurde an das Mitglied der Oper des Nürnberger Stadttheaters, Kammersänger Pennarini, vergeben. Die Zahl der Bewerber war diesmal klein gewesen.

*

Parlamentarische Scherze. Ein Jahr nach dem Ausbruch der großen französischen Revolution beantragte der bekannte englische Politiker Fox im Unterhaus, man solle dem neuen Frankreich ein Zeichen des Vertrauens geben. Sein ebenso bekannter Gegner Burke sprang wütend auf, schleuderte einen Dolch in den Saal und schrie: „Ich aber beantrage, daß gegen Frankreich ein Krieg bis aufs Messer geführt werde." Alles war starr vor Schreck, bis das Parlamentsmitglied Sheridan mit krähender Stimme ausrief: „Gentlemen, da haben wir das Messer. Wann folgt die Gabel?" Ein homerisches Gelächter folgte diesen Worten. Und Burke lachte mit.

Jüdischer Menschenhandel im Mittelalter. Bekanntlich wird in der Gegenwart der Mädchenhandel vorwiegend von Juden betrieben. Früher übten die Söhne Abrahams ganz allgemein den Menschenhandel aus, und zwar in großem Umfange, wie zahlreiche Quellen aus dem Mittelalter beweisen. So führte bereits der heilige Adalbert von Prag Klage darüber, daß in Böhmen jüdische Händler für das unselige Gold soviele christliche Gefangene und Sklaven zusammenkauften, daß er nicht mehr in der Lage sei, sie auszulösen. Und noch im 12. Jahrhundert berichten arabische Schriftsteller, daß die in Böhmen lebenden Juden das Land als „Kanaan" bezeichneten, da seine Bewohner ihre Söhne und Töchter verkauften, mit denen dann die Juden natürlich einen einträglichen Handel trieben (S. Bertold Bretholz: „Geschichte Böhmens und Mährens", Reichenberg 1921, Bd. I. S. 158.) Dr.

Neuer Komet. Aus Kiel wird telegraphisch die Entdeckung eines neuen Kometen, Komet 1925 c (Orkisz), gemeldet. Der Komet stand bei seiner Auffindung am 5. April drei Grad südlich von Stern 39 im Sternbild des Pegasus und zeigte starke nördliche Bewegung; täglich einen Grad. Als Helligkeit wird achter Größe angegeben. Aus seiner Position ist ersichtlich, daß er erst drei Stunden vor der Sonne aufgeht. Ein guter Feldstecher dürfte ihn, gegen vier Uhr morgens, bei klarer Luft erkennen lassen. — Es ist dies schon der dritte innerhalb der kurzen Zeit von zwei Wochen entdeckte Komet.

Aus der Bewegung

[illegible]!

In der Sektion Sendling sprach gestern Schriftleiter Hsj. Maurer über „Notwendigkeit und Möglichkeit des Ausbaues einer rein deutschen Presse“. Es wurde aufgezeigt, daß es möglich ist, unsere Presse aus eigener Kraft zu schaffen und vollständig unabhängig zu erhalten. Voraussetzung dafür ist allerdings, daß alle Parteigenossen ihre vorhandene wirtschaftliche Kraft durch Selbstdisziplin organisieren in der Weise, wie es vom Redner vorgetragen wurde. So ergibt sich eine reibungslose, von eigenem frohen Kraftgefühl getragene Stützung, Förderung und Entwicklung unserer Presse. Das Ehrgefühl des Nationalsozialisten findet es von selber unerträglich und schimpflich, nicht selbsttätig mitzuwirken. Deshalb trägt er Baustein zu Baustein, bis das Haus, in dem er wohnen will, fertig dasteht. Dieser Geist beseelte auch die gestrige Sektionsversammlung, weshalb auch hier jedes Mitglied sich geschworen hat, jede Woche den Baustein von 50 Pfennig in den Pressefonds des „Völkischen Beobachters“ zu geben.

Unser Führer Adolf Hitler kam während des Vortrages zu einem kurzen Besuch in die Versammlung, die ihn herzlich begrüßte. Nach halbstündigem Aufenthalt verabschiedete er sich von jedem einzelnen Mitglied mit einem kräftigen Händedruck.

*

N.S.D.A.P., Sektion Neuhausen. Zum ersten Vorsitzenden wurde an Stelle des Pg. Ostberg, der aus beruflichen Gründen den Vorsitz niederlegen mußte, Pg. Otto May einstimmig gewählt.

*

Deutsche Wehrjugend, München. Mittwoch, den 8. April, abends 6.45 Uhr, Isartalbahnhof. Teilnahme am Fackelzug anläßlich des Geburtstages des Generals Ludendorff. Marschanzug. — Donnerstag, den 9. April, nachmittags 1.45 Uhr, Kammerlichtspiele. Dortselbst freier Eintritt zur ersten Vorführung des vaterländischen Filmes „Des Königs Grenadiere“. Guter Anzug. — Zu beiden Veranstaltungen haben auch noch Nichtmitglieder Zutritt, doch müssen sie sich in der Geschäftsstelle, Jahnstr. 20/0, spätestens bis Mittwoch, nachmittags 6 Uhr, angemeldet haben.

*

Sektionsversammlungen der N.S.D.A.P. München

Die Sektionsversammlungen für heute Mittwoch, den 8. April, fallen wegen des Fackelzuges für Exz. Ludendorff aus.

Donnerstag: Sektion Schwabing: Gasthaus „Blüte“, Blütenstraße (großer Saal). Ref. Pg. Hansjörg Maurer. Thema: „Über die Irrlehre der jüdischen Sexualpsychologie.“

Roßbach-Feier am Bismarckturm

Das Münchener Roßbach-Bataillon veranstaltete mit der „Schill“-Jugend und Abordnungen der Ortsgruppen Augsburg und Regensburg am 5. April eine kleine Feier am Bismarckturm am Starnberger See. Schon Samstag abends fuhren über 250 Mann nach Starnberg. Mit Gesang und Trommelspiel ging der Marsch durch die mondhelle Nacht, dem Ostufer des Sees zu. In fünf Ortschaften wurden Massenquartiere bezogen. Den Sonntag vormittag verbrachten die einzelnen Abteilungen mit wehrturnerischen Übungen. Nachmittags 3 Uhr sammelte das ganze Bataillon und marschierte, an der Spitze die eigene Trommlerabteilung (Holzinger) und die neue „R“-Fahne, zum Bismarckturm, von mehreren hundert Personen erwartet. Der Anmarsch des langen Zuges in seiner braunen Tracht („Hitlerhemd“), machte einen malerischen und doch kriegerischen Eindruck. Vor dem Denkmal wurde Aufstellung genommen und unter Trommelwirbel und der Ehrenbezeugung der Abteilungsführer übergab Leutnant Heines nach einer kurzen Ansprache dem Bataillon die schwarze „R“-Fahne. Nachdem der Toten des 9. November 1923 und des verbannten Führers gedacht wurde, sprach noch ein Mecklenburger Vertreter des Freikorps Roßbach. Gemeinsam wurden das Hitlerlied und das Roßbachlied gesungen. Mit einem strammen Vorbeimarsch des Bataillons an Ltn. Heines schloß die Feier. Nach einer kurzen fröhlichen Rast in Leoni marschierte das Bataillon unter Gesang und Trommelspiel den See entlang nach Starnberg, wo abends die Rückfahrt nach München erfolgte.

K. A. Keßler.

Aus Bayern und Reich

N.S.D.A.P. Nürnberg

Bezirksversammlungen:

Bezirk St. Peter: jeden Montag Restaurant „Hallerhütte“, Hallerhüttenstraße 20.

Bezirk Steinbühl-Süd: ab Montag, den 6. Apr., abends 8 Uhr, „Weltkugel“, Serienvorträge über Hochgrad-Freimaurer, Weltkrieg und Weltrevolution. Referent: Herr Ingenieur Karstner.

N.S.D.A.P., Ortsgruppe Würzburg. Jeden ersten Freitag des Monats Pflichtversammlung sämtlicher seit 6. März 1925 eingeschriebener Mitglieder der N.S.D.A.P., Ortsgruppe Würzburg. Anträge hierfür sind rechtzeitig an den 1. Vorsitzenden der Partei zu richten. Anschrift: Herwig, Schweinfurter Straße 32/2.

N.S.D.A.P., Ortsgruppe Fulda. Die Ortsgruppe Fulda der N.S.F.B. hat sich nach Aussprache mit großer Mehrheit für Hitler erklärt. Es wurde daraufhin eine Ortsgruppe der N.S.D.A.P. mit provisorischem Vorstand gewählt. Vorerst ist jeden Donnerstag Sprechabend im evangl. Gemeindehaus. Nachdem sich die Ortsgruppe dem Gau Hessen-Nassau-Nord angeschlossen, werden intensiv in der kommenden Zeit die Kreise Zella, Gersfeld und Hünfeld bearbeitet werden. Schweres Feld — verkalkte und verbohrte Zentrumsleute. Aber auch hier wird und muß der Nationalsozialismus Fuß fassen und die Ideen Hitlers zum Sieg geführt werden. Ein jeder wird sich restlos dafür einzusetzen haben. I. A.: Kircher, Hünfeld.

N.S.D.A.P. Dortmund und Umgebung. Nach Rücksprache mit dem Gauleiter von Westfalen in Münster habe ich die Führung des Bezirkes Dortmund und Umgebung übernommen. Alle Ortsgruppen, Vertrauensmänner, Freunde und Mitglieder, die keiner Ortsgruppe angehören, bitte ich, sich im westlichen Westfalen zusammenzuschließen und ihre Anschrift an mich zu senden. Wir wollen eine Bezirkstagung abhalten, auf der unsere spätere Arbeit besprochen werden soll. An die Arbeit! Hier in Westfalen wollen wir im Sinne unserer Führer Hitler und Ludendorff wirken. Heil!

Dr. Ernst Hurlbrink, Holzwickede i. W.

*

Bund Sachsen im Reich. Anläßlich unserer Bismarckfeier war der große Saal des Zoo gut besetzt. Herr Oberst a. D. Hirl sprach über Bismarcks Erbe. Die Ausführungen erweckten starken Widerhall bei den Zuhörern. Um 10 Uhr konnten wir noch Herrn Graf Graf Helldorf mit Gemahlin begrüßen. Im 2. Teil der Festfolge sprach unser Reichsführer Hauptmann a. D. Röhm (München) in kurzer militärischer Art über die Notwendigkeit, die deutsche Jugend geistig und körperlich heranzubilden, damit dieselbe ihrer späteren Aufgabe gerecht werden kann. Am Ende der Feier sprach Hauptmann a. D. Röhm noch kurz mit den Unterführern der Leipziger Abteilungen. Am 10. April (Karfreitag) findet eine Bundesversammlung im kleinen Saale des Metropol statt (4 Uhr nachmittag). Das Erscheinen eines jeden Kameraden ist Pflicht, da wichtige Angelegenheiten vom Bundesführer zur Aussprache kommen.

Bestrittene Tatsachen

Eine öffentliche Bitte

In dem Prozeß des Bankhauses Warburg gegen mich, der bereits in den nächsten Wochen seinen Fortgang nehmen soll, werden von den Klägern einige Behauptungen bestritten, die in politisch unterrichteten Kreisen als offenkundige Tatsachen gelten. So bestreiten sie z. B., daß es eine internationale jüdische Großfinanz (einen Finanz-Imperialismus) gebe und daß diese organisierte Finanzmacht unter einheitlicher Leitung bewußt und planmäßig in die Staatenpolitik eingreife. Sie weisen auch die Behauptung zurück, daß die Großfinanz einen Einfluß auf die Entstehung des Weltkrieges und dessen Ausgang gehabt habe. Sie behaupten ferner, die Banken hätten durch den Krieg nur Schaden gelitten, wie sie denn ihrer Natur nach Gegner jedes Krieges seien. Sie bestreiten auch, daß das Judentum als Ganzes eine organisierte Macht darstellt und sie im wirtschaftlichen Leben geltend mache. (Alle diese Einwände und andere dazu sind in den Plädoyers der Verhandlungsschrift, die soeben unter dem Titel „Mein Streit mit dem Hause Warburg“ im Hammer-Verlag erschienen ist, ausführlich wiedergegeben.)

Für alle die strittigen Punkte habe ich in der Gerichtsverhandlung zahlreiche literarische Nachweise erbracht, die — zum Teil aus jüdischen Quellen — meine Behauptung vollauf bestätigen (auch diese Zitate sind in der vorgenannten Schrift abgedruckt); die Kläger aber lehnen diese Beweisstücke ab mit der Begründung, „bedrucktes Papier besitze nach der Prozeßordnung vor Gericht keine Beweiskraft“. Das Gericht scheint geneigt, sich dieser Auffassung anzuschließen.

Es wird daher notwendig, die oben behaupteten Tatsachen urkundlich (durch Briefe oder andere beglaubigte Schriftstücke) oder durch Zeugen zu erhärten.

Bei der außerordentlichen Bedeutung des Prozesses darf ich wohl an Freunde der deutschen Sache die Bitte richten, mich in dieser Angelegenheit zu unterstützen, sofern sie in der Lage sind, Beweiskräftiges zu obigen Streitfragen beizubringen. Es ist schließlich nicht mein Prozeß, den ich führe, sondern der Prozeß des deutschen Volkes.

Mitteilungen erbitte ich in kürzester Frist, da bereits für den 24. April die neue Gerichtsverhandlung angesetzt ist.

Unabhängige deutsche Blätter bitte ich um unentgeltlichen Abdruck dieser Zeilen.

Theodor Fritsch,
Leipzig 1, Postschließfach 276.

Ein unverständliches Urteil

Ballerstedt gegen den „Völkischen Kurier“

In Nummer 240 des „Völk. Kurier“ vom 15. November 1924 erschien unter der Überschrift: „Geschieht ihnen recht“ folgende Notiz:

München, 14. November. Die Landesvorstandschaft und Ortsgruppenvertretung des „Bayernbundes“ sprachen gemäß einstimmig gefaßtem Beschluß brieflich den bayerischen kommandierenden Generalen „ihre uneingeschränkte Zustimmung und Sympathie dafür aus, daß die Generale anläßlich der grundlosen, ungeheuerlichen Verdächtigungen, die Se. Exz. General Ludendorff über S. K. H. den Kronprinzen Rupprecht von Bayern öffentlich verbreitet hat, sich als aufrechte Männer und Soldaten vorbehaltlos vor ihren König gestellt haben.“

Eine wohlverdiente Strafe für die 27, daß ihnen Herr Ballerstedt seine uneingeschränkte Sympathie ausspricht. Vielleicht kommt ihnen doch endlich zum Bewußtsein, in welchem Fahrwasser sie segeln.“

•

Herr Ballerstedt fühlte sich durch diesen Artikel beleidigt und verklagte den verantwortlichen Schriftleiter Fritz Wieser in der An. Dieser wurde wegen „Beleidigung“ zu 800 M. Geldstrafe verurteilt. Dieses Urteil ist völlig unverständlich, denn der obige Artikel enthält keinerlei Beleidigung der Person des Herrn Ballerstedt, sondern spielt lediglich darauf an, daß der doch seit Jahren rein partikularistische Politik treibende Diplomingenieur mit deutlicher Genugtuung zu erkennen gibt, wie sympathisch es ihm war, daß die 27 Generale mit ihrer Kundgebung eine seiner eigenen Politik so zuträgliche Hetze gegen General Ludendorff veranstalteten. Also Fritz Wieser kritisierte in durchaus sachlicher Weise eine für Deutschland gefährliche politische Richtung. Die Justiz befindet sich auf einem gefährlichen Irrweg, wenn sie, wie in diesem Fall, Beleidigungen als gegeben ansieht, wo keine gefallen ist, sondern wo im Gegenteil eine berechtigte Kritik geübt worden ist unter Vermeidung jeglicher persönlicher Anzüglichkeit gegenüber dem Kritisierten. Ballerstedt und Bayernbund, diese Namen stehen für eine politische Richtung, genau so wie z. B. Stresemann für die Erfüllungspolitik steht, die von allen halbwegs noch aufrechten Deutschen täglich aufs schärfste kritisiert wird. Kein Richter würde sich finden in ganz Deutschland, der hierbei eine Verurteilung wegen Beleidigung auszusprechen wagen möchte. Im Falle Wieser—Ballerstedt unterliegt ein schwerer Justizirrtum, dessen konsequente Durchführung und Beibehaltung jede freie Meinungsäußerung auch ohne kahristische Ausnahmezustände unterbinden müßte. Wir erwarten bestimmt, daß der Berufungsrichter dieses unverständliche Urteil aufheben werde.

hsj.

Verlangt in jedem Gasthaus den „Völkischen Beobachter“

Handel und Volkswirtschaft

Das Anleihesystem

Die Reichsregierung hat eine nach Rechtfertigungsbedürfnis aussehende Begründung zu dem Gesetzentwurf über die Ablösung öffentlicher Anleihen erlassen, die zeigt, wie weit Deutschland schon in das Netz internationaler Geldverpflichtungen verstrickt ist. Es heißt dort:

Der Anleihebedarf wird während der Durchführung des Londoner Abkommens größer sein als während der Periode von 1871 bis 1908, einer Zeit, in der die Steuerkraft des deutschen Volkes ausschließlich für die inneren Bedürfnisse der Staatswirtschaft bereitstand. Die Ausgaben, die in normalen Zeiten aus den Steuereingängen gedeckt werden können, werden bei der Vorbelastung der Steuerkraft durch die Reparationslasten durch Anleihen aufgebracht werden müssen. Die Mittel zur Tilgung der neuen Anleihen werden in noch geringerem Maße frei sein als in jener Zeit vor dem Kriege. Auf viele Jahre hinaus wird ein langfristiger Anleihekredit nur zu einem Zinssatze zu beschaffen sein, der das Doppelte des früheren Durchschnittssatzes erreicht und oft vielleicht übersteigt. Verpflichtungen aus den neuen Anleihen werden auf diese Weise bis an die äußerste Grenze des Erträglichen steigen. Zur Abtragung der neuen Schulden werden, um eine geordnete Finanzwirtschaft aufrecht zu erhalten, Maßnahmen angewandt werden müssen, deren Schwere die Belastung durch die Reichsfinanzreform von 1908 weit übersteigen wird. So ergibt sich denn, daß auch in der Zeit nach der Abtragung der Reparationsverpflichtungen bedeutende Lasten für die Anleihen der Vergangenheit neben denen aus den neuen Anleiheschulden nicht getragen werden können.

Die Aufhebung der Ausfuhrabgaben

In dem jüngst unterzeichneten Abkommen zwischen Großbritannien und Deutschland zur Abänderung des Erhebungsverfahrens nach dem German Reparation (Recoveract) vom Jahre 1921 heißt es u. a.:

1. Das gegenwärtige Verfahren auf Grund des Recoveractes, wonach ein Teil des Wertes deutscher nach Großbritannien eingeführter Waren durch den britischen Zolldienst bei den britischen Importeuren erhoben wird, soll durch ein Verfahren ersetzt werden, wonach die deutschen Exporteure freiwillig einen gleichwertigen Sterlingsbetrag gemäß den Bedingungen der Ziffer 2 dieses Abkommens abliefern. Der von den deutschen Exporteuren jeden Monat abzuliefernde Sterlingsbetrag soll 26 Prozent (oder ein etwa jeweils geltender anderer Prozentsatz) vom Werte der deutschen Einfuhren des Vormonats nach Großbritannien entsprechen.

2. Aus dem Sterlingsaufkommen der deutschen Ausfuhren nach Großbritannien wird jede einzelne der bedeutendsten deutschen Exportfirmen eine individuelle Erklärung an den Reichsfinanzminister abgeben, in der sie sich verpflichtet, beginnend mit dem 1. Mai 1925 jeden Monat an die Reichsbank in Sterling 30 Prozent des Rechnungswertes ihrer Ausfuhren des Vormonats nach Großbritannien abzuliefern.

3. Von den so abgelieferten Sterlingsbeträgen wird die Reichsbank jeden Monat und den noch zu vereinbarenden Abständen für Rechnung des Generalagenten bei der Bank von England einen Betrag von englischen Pfunden überweisen in der Höhe des Reichsmarkguthabens, das der britischen Regierung bei dem Generalagenten zusteht.

4. Es ist vereinbart, daß der Generalagent auf die drahtliche Mitteilung hin, daß die unter Ziffer 3 genannten Beträge ordnungsmäßig auf sein Konto bei der Bank von England eingezahlt sind, den deutschen Exporteuren durch die Reichsbank den Gegenwert der abgelieferten Pfundbeträge in Reichsmark erstatten wird.

5. Es besteht ferner Einverständnis, daß der Generalagent vorbehaltlich der Zustimmung des Transferkomitees die Sterlingbeträge, die gemäß Ziffer 3 überwiesen worden sind, der britischen Regierung auszahlen wird.

6. Falls in irgendeinem Monat, der von den deutschen Exporteuren abgelieferte Sterlingsbetrag geringer ist als der Betrag der für Rechnung des Generalagenten gemäß obiger Ziffer 3 an die Bank von England zu überweisen ist, wird die Devisenbeschaffungsstelle, G. m. b. H., die Summe, die zur Deckung dieses Ausfalles erforderlich ist, aus dem besonderen Reservefonds entnehmen und auf das Konto des Generalagenten bei der Bank von England überweisen.

7. Es besteht Einigkeit darüber, daß dieses Abkommen nur die Abänderung des Vertrages bei der Erhebung der Ausfuhrabgabe vorsieht, die von dem Recoveract vorgeschrieben wird; daß die Zahlungen, die gemäß den Bestimmungen dieses Abkommens geleistet werden, dementsprechend in jeder Hinsicht als eine Abgabe auf Grund der Bestimmungen dieses Gesetzes anzusehen sind und daß die Bestimmungen des Abkommens alle Rechte unberührt lassen, die der britischen Regierung in bezug auf dieses Gesetz nach dem Dawesplan im Londoner Protokoll vom 30. August 1924 oder sonst zustehen.

8. Die britische und die deutsche Regierung erkennen beiderseits an, daß es wünschenswert ist, den Handel von der Last einer 26prozentigen Abgabe auf jedes Einzelgeschäft zu befreien und das jetzt geltende Verfahren durch ein Verfahren zu ersetzen, das es ermöglicht, die Abgabe auf statistischer Grundlage zu erheben. Beide Regierungen kommen überein, sich nach besten Kräften zu bemühen, die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich aus der neuen Einführung ergeben.

Das glückliche Österreich

Österreich, dessen Finanzlage durch das Scheitern der Londoner Kreditverhandlungen für die Elektrifizierung der Bundesbahnen wieder in Bedrängnis kommen wird, hat seine Finanzverhältnisse ganz auf den Anleihebetrieb einstellen müssen. Natürlich ist es auch hier die internationale Hochfinanz, welche wie ein drohender Schatten über der österreichischen Bilanz lastet.

Den Anfang in diesem Anleihesystem machte bereits im vorigen Jahre die amerikanische Obligationenanleihe der Niederösterreichischen Elektrizitätswirtschafts-A.-G. (Newag), welche den Ländern, Wien und Niederösterreich gehört. Für Zwecke des Ausbaues der Wasserkräfte und der Elektrifizierungsarbeiten hat durch Vermittlung der ihr nahestehenden Niederösterreichischen Escomptegesellschaft das Tiroler Landes-Elektrizitätsunternehmen „Tiwag“ drei Millionen Dollar aufnehmen müssen. „Erfolgreich“ waren ferner die Kreditverhandlungen des Landes Steiermark und der Stadt Graz, die eine Anleihe von 4 bzw. 2½ Millionen Dollar zum Gegenstande hatten. Die Alpine Montangesellschaft hat in Amerika eine Anleihe von 5 Millionen Dollar erhalten. Die Gesellschaft, der größte rein österreichische Industriebetrieb, wird vorerst aus dem Anleihebetrag ihre Schulden zurückzahlen.

Geldmarkt

Berlin, 7. April. (Börsenbericht.) Das Geschäft an der heutigen Effektenbörse beschränkte sich auf wenige Umsätze der berufsmäßigen Spekulation. Von keiner Seite lag eine besondere Anregung vor, außer daß vielleicht eine Erleichterung am Geldmarkte, welche durch die Ermäßigung der Zinssätze für tägliches Geld auf 7½ bis 9½ Prozent zutage trat, die Widerstandsfähigkeit stärkte und die Verkäufer abschreckte. Wenn auch die Kursbewegung bei Festsetzung der ersten amtlichen Notierungen sich nicht ganz gleichmäßig gestaltete, so kann man doch von einer guten Behauptung des Kursstandes sprechen, die auch später bei sehr trägem Geschäft nur wenig beeinträchtigt wurde. Die geringen Schwankungen ließen keine besonderen Tendenz erkennen und beruhten meist auf Zufallsorders. Am Devisenmarkte erfuhr Devise Oslo eine Steigerung um 50 Pfennig, während Paris um 19 Pfennig, Amsterdam um 25 Pfennig nachgab. Auch London stellte sich etwas niedriger.

München, 7. April. (Börsenbericht.) Die Börse eröffnete im allgemeinen in etwas freundlicherer Grundstimmung, die Kurse wiesen bei ganz minimalen Umsätzen auf fast allen Marktgebieten vorwiegend behauptete Tendenz auf, sodaß in der Mehrzahl Kursgewinne wenn auch in bescheidenem Umfange zu verzeichnen sind. Der Bankenmarkt war ebenfalls fest. Je 1 Prozent konnten Mitteldeutsche Kredit, Deutsche Bank und Notenbank gewinnen. Immobilien ziemlich still, ebenso Versicherungen. Der Anlagemarkt wies durchaus freundlichere Tendenz bei leicht erholten Kursen auf. Der Markt der nicht notierten Werte verkehrte bei unveränderten Notierungen ebenfalls recht lustlos.

Die Aktien der Julius Sichel & Co., Kommanditgesellschaft werden ab 8. April in Reichsmark-Prozenten gehandelt.

München, 7. April. (Freiverkehr, ohne Gewähr.) Adler Pen 0.9 g; A.-G. f. Motoren 45 g; Amperkraft 74 g, 75 p; Barbarino & Kilp 0.25 g; Bayern Telephon 0.25 g, 0.3 p; Bayern Torf —; Bayern Traß —; Biwag —; Chemische Industrie —; Danubia 2 bg; Deutsche Wald u. Holz —; Develey 0,075 g, 0.09 p; Farben u. Lack *32 g, 35 p; Füssener Genüsse 11 p, 10⅞ g; Großweiler Braunkohlen 80 bg; Hagen Bergbau 0.2 g; Hansabank 0.3 g; Hollebauer Ziegel —; Isaria 3.6 g, 3.7 p; Jwoß Söhne —; Kiefer Zement 0.39 p; Kraftwerk Haag 0.16 p; Landesgewerbebank 0.1 g, 0.11 p; Marswerke 4.2 g, 4.4 p; Merk Telefon 115 g; Münchner Bankverein —; Drag 0.37 p; Oberfränk. Überlandzentrale 87¼ g; Ostermaier —; Rosner Schuh 63 g; Schwäb. Uhren —; Saphirwerke —; Südbüro —; Uhlmann & Co. 55 g, 60 p. * = Goldkurs, — wird nicht mehr gehandelt.

Berlin, 7. Juli. Goldanleihe, große 94¾, kleine 100; Dollarschätze 91.75.

Warenmarkt

Frankfurt, 7. April. (Amtliche Notierungen der Frankfurter Getreidebörse.) Getreide, Hülsenfrüchte und Biertreber ohne Sack, Weizenmehl, Roggenmehl u. Kleie mit Sack, per 100 Kilogramm: Weizen 20—24, Roggen 19—23, Sommergerste für Brauzwecke 22—29; Hafer inländisch 17—21, Mais La Plata 19.5—19.75, Weizenmehl südd. Spezialo. 35.5—36.25, Roggenmehl 30.5—32.5, Weizenkleie 13.25, Roggenkleie 14.25—14.50. Tendenz: leicht befestigt.

Wirtschaftsrundschau

Der Kampf um die Aufwertung

Der wirtschaftspolitische und der finanzpolitische Ausschuß des R.W.R. beschäftigten sich mit den von der Reichsregierung zur Begutachtung vorgelegten Gesetzentwürfen über die Aufwertung. Das von den Ausschüssen erstattete Gutachten geht von dem Grundsatz aus, daß jede Aufwertung irgendwelcher, durch die Entwicklung reduzierter oder vernichteter Werte eine Erhöhung der Produktionskosten und damit der Warenpreise einschließt. Jede wirkliche Aufwertung darf aber bei einer gesunden Wirtschaft nur aus dem erarbeiteten Überschuß und nicht aus der Substanz bezahlt werden.

Hiervon ausgehend, hält der Reichswirtschaftsrat an seinen Bedenken gegen die von der Regierung geplante zehnprozentige Zusatzaufwertung für erststellige Hypotheken fest. Sie glauben nicht verantworten zu können, für Hypotheken eine höhere Aufwertung als 20 Prozent zustimmen zu können. Gebilligt wird dagegen die Rückwirkung der Hypothekenaufwertung auch ohne Vorbehalt.

Zu den geplanten Aufwertungen der öffentlichen Anleihen bemerkt das Gutachten: Die Möglichkeit der Durchführung der Unterscheidung zwischen Altbesitzanleihen und Neubesitzanleihen erscheint zumindest zweifelhaft, und die sehr umständliche Arbeit stände in keinem Verhältnis zu dem geringen Vorteil, der den Altanleihebesitzern zufallen soll. Da eine allgemeine Aufwertung nach Ansicht des Reichswirtschaftsrates bei der gegenwärtigen Finanzlage des Reiches und der allgemeinen Wirtschaftslage ausgeschlossen ist, so empfiehlt das Gutachten Erhöhung der sozialen Aufwertungsrente bis zu jährlich 1000 Mark. Eine allgemeine Konvertierung in eine neue, zunächst unverzinsliche Anleiheschuld zu einem Ablösungssatz von 5 Prozent wird gebilligt. Bezüglich der Anleihen der Länder und Gemeinden stimmt der Reichswirtschaftsrat dem Entwurf zu. Kleine Anleihestücke, die nicht umtauschfähig sind, sollen durch Barzahlungen abgelöst werden.

Bei Ablösung der sogenannten K-Schatzanweisungen ist auf die Tatsache Rücksicht zu nehmen, daß die Börseneinführung dieser erst während der Inflationszeit geschaffenen Schatzanweisungen auf Veranlassung der Reichsregierung vorgenommen worden ist, um den Gewalt- und Liquidationsgeschädigten eine Realisierung ihrer Entschädigung zu ermöglichen.

Zum Aufruf der alten Noten

Im Interesse der Inhaber von Papiermark-Banknoten verweisen wir nochmals darauf, daß der letzte Tag der Einlösungsfrist nach der Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums der 5. Juli 1925 sein soll. Die 50-Rentenmark-Scheine der Rentenbank sind auch aufgerufen und bis Herbst einzutauschen, die kleineren Rentenbankscheine noch nicht.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Christian de Wet

Ein Roman aus dem Freiheitskampf der Buren
Von Josef Stolzing

Copyright 1924 bei Theodor Weicher, Leipzig

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die beiden Buren verschwanden draußen im Dunkel, hinter ihnen das junge Weib. Gleich darauf hörte man die Hufschläge davongaloppierender Pferde.

„Teufelskerle hat der schwarze Christian“, knurrte der Alte. „Geht schlafen,“ herrschte er die Knaben an, „und du, Pieter, siehst nochmal nach. Vergeßt nicht euer Nachtgebet“, rief er den Knaben nach, die die Stube verließen. Hinter ihnen humpelte Pieter hinaus. Das junge Weib kam nach einer Weile.

„Vater,“ sagte sie, „der Laden steht offen. Wenn die Englischen das Licht sehen!“

„Verdammt! Schließ' zu. Dann leg' dich schlafen, Anna.“

„Und du, Vater?“

„Es geht erst auf elf. Mich schläfert's noch nicht. Gute Nacht.“

Sarel Swart blieb allein in der Stube. Er stopfte sich eine frische Pfeife, steckte sie umständlich in Brand und setzte sich schwerfällig in seinen Lehnstuhl. Die Schnapsflasche hielt er prüfend gegen das Licht.

„Daß mir der Kerl nicht ganz den Schnaps weggesoffen hat, wundert mich“, knurrte er vor sich hin. Er schenkte sich einen Becher voll und trank ihn zur Hälfte leer . . .

Die Englischen! Ob sie das Licht aus dem Fenster gesehen hatten!? Unsinn! Das Haus lag zu tief.“

So viel es ihn auch um seine Farm bangte, ertappte er sich doch immer wieder auf dem Wunsche, daß die Englischen kommen möchten. Denn ihn verzehrte der Rachedurst. Nur einen einzigen von ihnen wollte er selbst zur Strecke bringen, den Tod seines Sohnes selbst an ihnen rächen.

Er stand auf, nahm aus dem Schrank einen Revolver, streichelte ihn fast zärtlich und legte die Waffe auf den Tisch. Dann setzte er sich wieder in seinen Lehnstuhl, hob das Schießeisen und zielte lange auf das Zifferblatt der Uhr. Zufrieden nickte er, seine Hand hatte nicht gezittert.

Um Mitternacht, wenn der Kuckuck die zwölfte Stunde ausgerufen hatte, dann — das wußte er — würde sein Sohn wieder aus der Ewigkeit kommen und mit der rechten Hand auf die linke Brustseite weisen, aus der Blutstropfen herausquollen. Seine bleichen Lippen aber würden murmeln: Vater! Soll ich denn keine Ruhe im Grabe finden? Warum hast du mich noch nicht gerächt?

Langsam erhob er sich, den Revolver in der Rechten, während ein irres Lächeln seine Lippen umspielte. Aus dem Schrank griff er ein zerlesenes Buch heraus, die Bibel. Wieder setzte er sich an den Tisch. Feierlich schlug er die Bibel auf und las:

Wer seine Hand an den Pflug leget und und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes.

Hielt er nicht die Hand am Abzug der Waffe und blickte zurück?

Mit einem Ruck straffte er sich auf, wie von dem Zwange einer plötzlichen Eingebung gepackt, rückte den Tisch gegen das eine der zwei westlich gelegenen Fenster und stieß den Laden auf. Der Feuerschein von vorhin war verschwunden. Von dem Öllämpchen nahm er den Schirm herunter, so daß das Licht hell in die Nacht hinausleuchtete. Dann setzte er sich in den Lehnstuhl, den Griff des Revolvers in der rechten Faust und wartete.

Der kleine Zeiger der Uhr wies auf halb Zwölf.

Minute auf Minute hastete dahin im rasenden Ablauf der Zeit.

Plötzlich horchte er auf, ein Schauer durchrieselte ihn.

War das nicht Pferdegetrappel?

Nein, schweigend, tief schweigend schlief die Nacht.

Sahen sie denn nicht sein Licht?

Klirrte es nicht von Waffen? . . . .

Zwei Gewehrläufe schoben sich zum Fenster herein.

„Hands up!“ schrien zwei Stimmen.

Der Alte schnellte auf und sprang mit zwei Sätzen in den finsteren Winkel der Stube an der Westseite, wo er, einen dumpfen Wehlaut ausstoßend, in den vergichteten Knien zusammenbrach. Mühsam richtete er sich wieder auf, während krachend zwei Feuerstrahlen ins Zimmer fuhren und die Haustüre unter wuchtigen Schlägen einkrachte.

In das Poltern von Männertritten schrillten die Schreie der Mutter und der Kinder hinein. Die Stubentüre sprang auf, Gewehrläufe schoben sich auch hier herein, wilde Gesichter tauchten im Türrahmen auf.

„Hands up!“

Der Alte rührte sich nicht.

Da rief der Kuckuck Mitternacht aus.

Ein Leutnant stürzte ins Zimmer, den Revolver in der Rechten, hinter ihm vier Mann mit gefälltem Gewehr.

„Zum Teufel! Hier ist wer! Hände hoch!“

Der bleiche Schatten erschien. Deutlich sah ihn der Alte, deutlicher als sonst. Hinter dem Leutnant. Die rechte Hand faßte wie immer nach dem Herzen, aus dem Blut träufelte.

Sarel Swart erhob den rechten Arm, zielte, der Schuß krachte. Der junge Offizier warf die Arme hoch und schmetterte längelang hin. Unter Kolbenhieben und Bajonettstichen verröchelte der alte Vortrekker . . .

Eine halbe Stunde darauf trabten acht englische Reiter, das junge Weib, den humpelnden Pieter und die drei Knaben zwischen ihren Pferden an Stricken nach sich ziehend, in die Nacht hinaus. Hinter ihnen züngelten die Flammen an dem Gebäude der Farm empor. Die Rinder brüllten in der Todesangst verendender Geschöpfe . . . .

3. Kapitel.

Im Burenlager.

Feldkornett Lourens kroch aus seinem Zelt heraus, schüttelte sich wie ein Hund und reckte seine sehnigen Glieder. Auf der weiten Ebene lag noch die Schwärze der Nacht, aber im Osten rötete sich bereits der Himmel, so daß der mächtige Schattenriß des Aasvogelskop sich scharf gerändert abhob. Über dem Burenlager wogten graue Nebelstreifen.

Da war es auch schon taghell. Stimmen erschollen hier und dort, Pferde wieherten der warmen Morgenluft entgegen, die die Kälte rasch verscheuchte. Immer mehr Gestalten erhoben sich, geschäftiges Lagertreiben entwickelte sich in der Runde. Rauch stieg auf, in den Kesseln brodelte das Wasser.

Der Bürger Hasebroek schnupperte behaglich. „Wie gut das riecht.“

„Nicht wahr? Mal wieder echter Kaffee. Von den Tommies unentgeltlich und frei ins Haus geliefert“, lachte der Feldkornett.

„Das reicht ein Weilchen. Wißt Ihr, Feldkornett, wenn wir echten Kaffee trinken können, dann reiten und schießen wir doppelt so gut.“

„Nur schade, daß unsere Pferde keine Kaffeetrinker sind. Verfluchte Futterknappheit!“

„Das Futter holen wir uns später.“

„Ja, später, später. Das hat uns manche Schlacht gekostet, weil die Kommandos immer später gekommen sind, wenn wir sie früher gebraucht hätten.“

Sie setzten sich zu fünfen um das Feuer nieder und tranken ihren Kaffee aus blechernen Bechern.

„Unser General hätte halt gleich zu Anfang Höchstkommandierender sein sollen“, seufzte der Bürger Jan de Jager.

„Und die Bürger so sein sollen, wie sie jetzt sind“, brauste Feldkornett Lourens auf. „Auf zehn Hasenfüße erst ein Mann, und die halbe Truppe saß immer warm daheim auf Urlaub bei Weib und Kind, während wir an der Front jedes Gewehr brauchten.“

„Mein Gott! Wenn man die lieben Wochen lang draußen unter freiem Himmel im Dreck liegt, möchte man auch mal wieder im warmen Bett schlafen.“

„Und nach dem Rechten möchte man auch sehen. Ob die Frau mit Töchtern und Kaffern auf der Farm fertig wird.“

„Darüber aber haben wir den Krieg verloren und werden umhergehetzt wie Pferde, wenn man sie in den Pferch treiben will.“

„Soweit ist's wohl noch lange nicht, Feldkornett.“

„Ihr habt auch gut reden als Junggeselle.“

„Hab' ich etwa keine Braut? Hätte der Krieg nicht dazwischengeschlagen, wäre ich schon längst der Schwiegersohn von dem alten Vortrekker Jakobsz selig. Seit zehn Monaten habe ich meine Hanna nicht mehr gesehen!“

„Wenn Ihr erst so 'n paar Jährlein verheiratet seid,“ warf Davel trocken ein, „werdet Ihr keine so große Sehnsucht mehr nach Eurem Weibchen haben, Feldkornett. Gott hab' meine Alte selig, aber sie hatte mir die Sehnsucht nach ihrer Nähe bald ausgetrieben.“

Zwei Bürger rannten durch das Lager und schrien, die Hände am Munde zur Schallmuschel formend:

„Die Feldkornetts zum General!“

„Wie lange wohl der schwarze Christian schlafen mag? Ich stand schon öfters Wache bei seinem Zelt, aber 's war immer Licht.“

„Wenn er so 'ne Schlafmütze wär', wie ihr, Bürger Davel, hätten uns die Englischen schon längst in der Tasche“, rief Lourens, indem er eilig seinen Schlapphut aufsetzte, sein Gewehr ergriff und langen Schrittes davoneilte.

„Schlafmütze,“ brummte Davel, „das hat eigentlich meine Alte auch immer zu mir gesagt. Es muß doch was Wahres dran sein.“

Auf einer schwachen Bodenerhebung stand das Zelt des Generals. Er saß davor auf einem Feldstuhl, rauchte aus einer kurzen Pfeife mit langen, bedächtigen Zügen und diktierte seinem Schreiber Jan Raath, der vor einer Munitionskiste hockte, auf der Papier lag. Ab und zu kraute er sich den pechschwarzen Bart, während seine dunkelblauen Augen versonnen in die Ferne blickten.

„. . . sechs Meilen westlich auf Farm Serfontein. Gebt her zur Unterschrift. Den Brief sendet gleich an Präsident Steijn.“

(Fortsetzung folgt.)

H. Lewalter
Tuchhandlung
Schwanthalerstr. 16 gegenüber Deutsch-Theater
(Geschäftszeit durchgehend geöffnet)

Anzug- u. Kostüm-Stoffe

140/150 cm breit, darunter:
blaue und schwarze Cheviots und Kammgarne, Nadelstreifen
Gabardine, Whipcords, Covercoats, Drapé, Marengo, Streifhosen
Hauptpreislagen: M. 21.—, 18.—, 15.—, 11.—, 9.— bis 3.90

Imitiertes Wildleder für Trachtenhosen

Teilzahlungskasse

Satt- Kropf- Blähhals
beseitigt operationslos
ohne Jod
Heilung sämtl. Leiden
auch ganz veralteter Fälle
durch giftfreie Kräuter
Friedrich Hastreiter
Kräuterheilkunde
Tel. 24101 München Tel. 24101
Kienzestraße 8/I
Sprechzeit: 2—5 Uhr, Sonntags 10—12 Uhr

Wo? lassen Sie Ihre Schuhe gut und billig doppeln und reparieren?
Garantiert prima Kernleder
Herren-Sohlen . . von 3.— M. an
„ Absätze . . „ 1.— „ „
Damen-Sohlen . . „ 2.30 „ „
„ Absätze . . „ —.70 „ „
Gummi-Bayersohlen u. Absätze
nur gute Marken!
Wo? Nordendstraße 6
Erste Großschuhsohlerei
Annahme in allen Verkaufsstellen des Konsumvereins 1864

Theater-Spielplan

Donnerstag, den 9. April 1925

National-Theater
Die Königskinder
Anfang 7 Uhr

Residenz-Theater
Rosmersholm
Anfang 7½ Uhr

Prinz-Reg.-Theater
Doktor Klaus
Anfang 7½ Uhr

Schauspielhaus
Gastspiel des Deutsch-Russischen Theaters
Der blaue Vogel
Anfang 7½, Ende 10¼ Uhr

Kammerspiele
Der Schlafwagenkontrolleur
Anfang 7½ Uhr

Gärtnerpl.-Theater
Die Csardasfürstin
Anf. 7½, Ende gegen 10 Uhr

Volkstheater
Die Keuschheitskonkurrenz
Anfang 7½, Ende 10 Uhr

Operetten-Bühne
Lustspielhaus, Borer Str. 7
Gräfin Maritza
Anfang 7½ Uhr

Empfehle mich für Ihren Bedarf an
Lebensmitteln
und gebe bekannt, daß ich für Osterausflüge mit prima fränkischen und thüringisch. Wurstwaren gut eingedeckt bin und aufwarten kann (Karfreitag geöffnet).
卐 Ostberg / München 卐
Jahnstraße 7 beim Kolosseum

Möbel

Große Auswahl — Billige Preise
Schlafzimmer von 220 M. bis 1400 M. — **Speisezimmer** von 500 M. bis 1700 M.
Herrenzimmer von 400 M. bis 950 M. — **Küchen** von 130 M. bis 500 M.
Einzeln-Möbel
Bücherschränke, Diplomatenschreibtische, Tische, Stühle, Flurgarderoben
Patent- und Auflegmatratzen
Divans, Ottomanen, Kanapee usw.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung!
Gg. Hagers Nachf., Inh. Josef Huber
Westenriederstr. 29/31

Für Ostern!

Sämtliche Preise verstehen sich inkl. Steuer

Gold-Malaga ¹/₁ Flasche	1.70
Original Insel Samos ¹/₁ Flasche	1.95
Burrweil. Schloßb. 22 weiß, ¹/₁ Flasche	1.25
Rhodter Kalkgrube 22 weiß, ¹/₁ Flasche	1.25
St.-Martiner rot, ¹/₁ Flasche	1.25
Dürkheimer rot, ¹/₁ Flasche	1.30

M. Stephanitsch
Lebensmittel-Haus, München, Tal 23
im Möbelhause Oskar Storz, Tel. 27997
Prompter Versand / Den ganzen Tag geöffnet
Bei Mitbringen des Inserates 5% Rabatt

RUNDFUNK MÜNCHEN

PROGRAMM
der Deutschen Stunde in Bayern

Donnerstag, den 9. April

2 Uhr nachm.: Schneeberichte. Pressemeldungen, Wetterbericht, Zeitzeichen, Geschäftsnachrichten
3.30 Uhr nachm.: Bayerischer land- und forstwirtschaftl. Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat
4.30—5.30 Uhr nachm.: Lothar Mellinger erzählt Geschichten vom Osterhasen
6 Uhr abends: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat
6.30—7 Uhr abends: Harmoniumkonzert Walter Kuron (Harmoniumvirtuose)
7.15—8 Uhr abends: Esperanto-Kurs
8—9 Uhr abends: Konzert: J. S. Bach
Mitwirkende: Dr. Hans Stadler (Baßbariton), Walter Kuron (Harmonium)
Hans Winter (Violine) Willy Stuhlfauth (Violine)
Vortragsfolge:
Toccata in D-moll
Kreuzstab-Kantate
Doppelkonzert für 2 Violinen
9—10 Uhr abends: Vortrag Dr. Gudenrath: Rembrandt II
Bilder i. d. B. R.-Z.
10 Uhr abends: Pressemeldungen, Wetterbericht, Zeitzeichen, Geschäftsnachrichten

Freitag, den 10. April
Ruht der Sendebetrieb

Programm-Aenderung vorbehalten

Die Gesangstexte und Sprachkurse sind jeweils im Süddeutschen Rundfunk (Bayer. Radio-Zeitung) abgedruckt

---

Ziehung 1. Klasse 17. und 18. April
Pr.-Südd. Klassen-Lotterie

195000 Gewinne mit über Mark
38,000,000
Höchstgewinne **2,000,000**
1,000,000
Prämie **500,000**
1 Hauptgewinn **500,000**
1 Hauptgewinn **300,000**

Lospreis	⅛	¼	½	¹/₁	1 Doppel-Los	
	3.-	6.-	12.-	24.-	48.-	pro Klasse
	15.-	30.-	60.-	120.-	240.-	für alle Klassen

Porto extra, empfiehlt
Lampel Bayer. staatl. Lotterie-Einnahme, Postscheckk. München 7841
MÜNCHEN Müllerstr. 49, beim Sendlingertor

Weitere Verkaufsstelle:
Maria Kirschenhofer, Zigarrengeschäft, München, Lindwurmstr. 143

SONDERANGEBOT!
Stegemann, Geschichte des Krieges, 4 Bände, Ganzleinen geb. statt M. 43.50 M. 21.75, Halbled. geb. statt M. 60.— M. 30.—
Kronprinz Wilhelm, Deutschlands Heldenkampf
Halblein. statt M. 11.- M. 5.50, Ganzlein. statt M. 15.- M. 7.50
Die angebotenen Werke sind tadellos und gebe ich dieselben auch gegen Teilzahlung ab.
Bruno Woltersdorf, Völkische Buchhandlung
Werden bei Bremen

Kindergärtnerin II. Kl.
sucht Stellung zu Kindern od. als Helferin im Haushalt. Gefl. Angeb. unter 52 an die Anzeigen-Abt. dieses Blattes.

Militär-Breeches M. 12.—
Tornister M. 4.50
Armbinden mit aufgenähtem 卐 M. 0.40
sowie sämtl. Militär-Ausrüstungsgegenstände.
Chr. Specht
Leipzig, Comeniusstraße 17

Musik-Instrumente
jeder Art, auch
Sprechapparate
liefern aus erster Hand
Lenk & Co. / Plauen i. V.
Trockentalsstraße 58
Anfertigung nach Wunsch
Anfragen erbeten

Lest den
Norddeutschen Beobachter, Greifswald

Organ für die amtlichen Bekanntmachungen der N.S.D.A.P.
Bezugspreis monatlich 80 Pfennig
Bestellen Sie bei jeder Postanstalt oder direkt beim Verlag
Vorpommersche Buch- u. Kunstdruckerei G.m.b.H.
Fernsprecher 123 — **Greifswald** — Knopfstraße 29

Für Ostern

empfehle ich mein
großes Lager in solider
Damen-Konfektion
billige Preislagen
Bei Vorzeigen dieses Inserates gewähre 5% Extra-Rabatt
Franz Cink
Gärtnerplatz

Sport- und Fachmann, denke dran:
Alles gibt's — bei

München
Sonnenstr. 27
Fernspr. 51446, 57621

Nürnberg
vord. Sterng. 1
Fernsprecher 8866

Hervorragende Aufklärungsschriften

Alfred Miller:

Ultramontanes Schuldbuch
Eine Abrechnung mit dem Zentrum und seinen Hintermännern.
Dritte vermehrte Auflage, 200 Seiten . . . . Mk. 2,50

Von der Politik des Einzelnen
Der einzige Weg zur Volksgemeinschaft. 48 Seiten . . . . . Mk. 0,75

Die kath. Kirche u. das Judentum i. d. Geschichte
24 Seiten . . . . Mk. 0,30

Gegen das verschärfte kath. Mischehengesetz 16 Seiten Mk. 0,20

„Schlesische Volksstimme"
National-völkische Wochenschrift, monatlich 0,60 Mk. frei Haus.

Verlag Paul Steinke / Breslau 1
Sandstraße 10 / Postscheckkonto Breslau 45481

Eine
der weitverbreitetsten deutschen Zeitungen
Großrumäniens ist die
„Arader Zeitung"
welche als einziges deutsches Blatt in Stadt und Komitat Arad — wie auch im schwäbischen Banat — in allen Volksschichten, besonders in Kaufmanns-, Handwerker- und Landwirtekreisen gelesen wird u. in 200 Vereinen aufliegt.
Bestes Anzeigenorgan!
Jede Anzeige hat sicheren Erfolg
Schriftleitung und Verwaltung: Arad, Rumänien, (am Fischplatz.)

Der Jungdeutsche
Tageszeitung für Volkskraft und Bürgerfrieden

Das viel gelesene Blatt der nationalen, überparteilich. Bewegung in Deutschland
In über 4000 Orten
des ganzen Reichs verbreitet
: Hervorragendes Insertionsorgan :
Erscheint 6 mal wöchentlich in Berlin

Beziehbar durch die Post zum Preise von 2,50 Mk. monatlich oder durch den Verlag Gesellschaft Deutsche Presse m. b. H., Berlin SW 11, Hallesche Straße 8

DIE WAHRHEIT

Für deutsche Art und nationale Ehre
Der starke Hort des Deutschtums
Die stählerne Wehr
gegen Schädlinge am Volkskörper
Das eiserne Bollwerk
gegen fremdrassige Überhebung
Herausgeber: Wilhelm Bruhn, M. d. R.
Bezugspreis monatlich 70 Pf. und 10 Pf. Bestellgeld. Bestellungen bei jedem Postamt oder beim Verlag, Berlin SW 68, Markgrafenstraße 64
Probenummern werden gern versandt. Adressen Gleichgesinnter stets willkommen

---

Das bereits längere Zeit angekündigte Werk

ADOLF HITLER »MEIN KAMPF«

erscheint Mitte April in der
Verlagsbuchhandlung Frz. Eher Nachflg. G. m. b. H., München
Telephon 20647 — Preis, in Halbleinen gebunden M. 12.— — Thierschstraße 15
Bestellungen nehmen alle deutschen Buchhandlungen entgegen

Sätze aus dem Inhalt: „Gleiches Blut gehört in ein gemeinsames Reich" — „Überall und immer, in jeglichem Kampf gibt es drei Schichten: die Kämpfer, die Lauen und die Verräter." — „Die Frage der ‚Nationalisierung' eines Volkes ist mit in erster Linie eine Frage der Schaffung gesunder sozialer Verhältnisse als Fundament einer Erziehungsmöglichkeit des Einzelnen. Denn nur wer durch Erziehung und Schule die kulturelle, wirtschaftliche, vor allem aber politische Größe des eigenen Vaterlandes kennen lernt, der mag und wird auch jenen inneren Stolz gewinnen, Angehöriger eines solchen Volkes sein zu dürfen. Und kämpfen kann ich nur für etwas, das ich liebe, lieben nur, was ich achte, und achten, was ich mindestens kenne." — „Nur die Kenntnis des Judentums allein bietet den Schlüssel zum Erfassen der inneren und damit wirklichen Aufgabe der Sozialdemokratie." — „Wird der Sozialdemokratie eine Lehre von besserer Wahrhaftigkeit, aber gleicher Brutalität der Durchführung entgegengestellt, wird diese siegen, wenn auch nach schwerstem Kampfe." — „Eines soll und darf man nie vergessen: Die Majorität kann den Mann niemals ersetzen. Sie ist nicht nur immer eine Vertreterin der Dummheit, sondern auch der Feigheit. Und so wenig hundert Hohlköpfe einen Weisen ergeben, so wenig kommt aus 100 Feiglingen ein heldenhafter Entschluß."

Der „Völkische Beobachter" ist im gesamten Straßen- und Bahnhofsbuchhandel Großdeutschlands erhältlich.